



Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

II. Kammer. 40. Sitzung vom 24. Oktober.
Präsident: Graf v. Schwerin.
Eröffnung 12¹/₄ Uhr.

Am Ministertische: Graf v. Brandenburg, Simons, v. Mantuffel, v. Ladenberg, v. Rabe und General v. Radowik als Regierungs-Kommissarius.

Die Hof- und Diplomaten-Loge, so wie die Zuhörer-Räume sind stark besetzt. In ersterer befinden sich u. A. Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und Prinz Friedrich Wilhelm Nikolaus, General von Wrangel und Alexander von Humboldt.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Mittheilungen eines Schreibens des Präsidenten der ersten Kammer über den in dieser gefaßten Beschluß, betreffend das Gesetz über die Wechselordnung.

Die Versammlung geht sodann zu dem ersten Gegenstand der Tages-Ordnung über: Weitere Mittheilungen der Staats-Regierung als Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten v. Beckeath über die deutsche Frage.

Regierungs-Kommissar General v. Radowik: Meine Herren! In der vorläufigen Antwort, welche die königl. Regierung auf die Interpellation des geehrten Abgeordneten für Erfeld ertheilte, mußte sie die bestimmtere Erklärung bei der damaligen Lage der Verhandlungen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Dieser ist jetzt so weit eingetreten, daß die Regierung mich beauftragt hat, Ihnen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Angelegenheit fernere Mittheilung zu machen. Ich werde mich hierbei nicht bloß auf die Frage des geehrten Abgeordneten beschränken, sondern mir gestatten, Ihre Aufmerksamkeit wiederum für einen kurzen Ueberblick des ganzen Zusammenhangs der Sache in Anspruch zu nehmen. Hierdurch werden auch die besonderen Gegenstände jener Interpellation in Ihrem Urtheil die richtige Stelle finden.

Als ich zuletzt von diesem Plaze aus zu Ihnen sprach, meine Herren, legte ich Ihnen die Ansichten dar, von welchen die königliche Regierung bei ihren Handlungen für Deutschland geleitet worden ist. Auch heute sind diese die gleichen geblieben, und lassen sich einfach in dem Gedanken zusammenfassen, daß Deutschland einer Gesamtverfassung bedarf, welche die rechtliche und geschichtliche Vielheit seiner Glieder mit der nothwendigen Einheit eines nationalen Gemeinwesens in Einklang bringt. Wir wollen die Einheit sichern: in der Regierung durch den Reichsvorstand und in der Vertretung durch das Volkshaus; wir wollen die Vielheit schützen: in der Regierung durch das Fürstsenkollegium und in der Vertretung durch das Staatenhaus. Dies war und ist unsere wohlterwogene Ueberzeugung von dem, was eine Verfassung für Deutschland leisten muß, wenn sie dem wahren Bedürfnis genügen soll.

Zur nächsten Zukunft hingewendet, knüpfte ich damals hieran die Darlegung unserer Hoffnungen und unserer Vorsätze. Heute, meine Herren, sage ich, unserer Hoffnung und unserer Vorsätze. Heute, meine Herren, sage ich, unsere Hoffnung, daß alle Theile des großen Vaterlandes sich jetzt schon in hochherziger Erhebung zu einem und demselben Willen vereinigen würden, hat sich geändert, aber unser Vorsatz, diesem Ziele ohne Wanken zuzustreben, ist unverändert geblieben. (Bravo!)

Die königl. Regierung hat hierdurch Verdächtigungen und Anfeindungen jeder Art erfahren; man hat an alle Leidenschaften appellirt, mit allen Segnern Gemeinschaft gepflogen. Hindernisse und Störungen sind uns in vollem Maße entgegen getreten; sie können Preußen nicht von der Pflicht entbinden, seinen Beruf für Deutschland zu erfüllen bis an die Gränze des Möglichen hin; und ich wiederhole es, diese Gränze wird nicht bloß durch politische Erwägung bezeichnet, sondern auch durch die politische Ehre. (Bravo!)

Unser Weg ist es daher, meine Herren, nicht unser Ziel, über dessen wechselnde Geschieße in den letzten Monaten ich Ihnen Rechenschaft abzulegen habe.

Sie wissen meine Herren, daß die königliche Regierung ursprünglich dahin trachtete, Deutschland durch freiwillige Uebereinkunft seiner Glieder in einen Bundesstaat umzuwandeln, und diesen Bundesstaat zugleich in eine dauernde Union mit der österreichischen Gesamttmonarchie zu bringen. Auch jetzt noch halten wir diesen Weg für den natürlichen und allen Theilen dienlichen; aber er hat vor der Hand aufgegeben werden müssen. Das kaiserliche Kabinet, wie Sie aus früheren Mittheilungen wissen, hat die Bildung einer Union nicht zugestanden, und von den deutschen Regierungen haben Baiern, Württemberg und Hessen-Homburg den Eintritt in den Bundesstaat abgelehnt.

Die Gründe, welche diese Regierungen für ihren Entschluß anführen, werden Sie aus den Aktenstücken entnehmen, die ich die Ehre habe, auf den Tisch dieses hohen Hauses niederzulegen; ihre Beurtheilung falle lediglich der Nation anheim, derselben, welcher Preußen angehört, wie jene Staaten.

Die königliche Regierung ist durch diese beklagenswerthe Thatsache auf den zweiten Weg beschränkt worden: innerhalb des Territorial-Umfanges des völkerrechtlichen Bundes von 1815 einen staatsrechtlichen Verband für diejenigen Staaten zu bilden, welche hierzu mit uns das Bedürfnis fühlen.

Dies, meine Herren, ist unser gegenwärtiger Weg. Er schreibt der preussischen Regierung eine doppelte Aufgabe vor: Die Verfassung des engeren Bundes streng davor zu wahren, daß sie nichts enthalte, was die noch bestehenden Vertragsrechte des Bundes von 1815 verletzt, zugleich aber auch eben so entschieden dafür zu sorgen, daß bei der Reorganisation der Verfassung dieses Bundes keine Momente hinzutreten, welche die Bildung eines engeren Bundesstaates unmöglich machen könnten.

Hieran, meine Herren, lassen Sie mich die Antwort knüpfen, welche der erste Theil der Interpellation des verehrten Abgeordneten für Erfeld erheischt. Der Bund vom Jahre 1815 hat bis zur definitiven Ordnung seiner untergegangenen Verfassung ein provisorisches Organ erhalten. Daß ein solches jetzt in das Leben tritt, kann für wohlgesinnte und patriotische Männer vielfache Besorgnis, ja den Wunsch hervorrufen: Preußen möchte hierzu nicht die Hand geboten haben. Ich begreife beides, aber ich kann die daraus gezogenen Folgerungen nicht als richtig anerkennen. Ich bitte Sie, meine Herren, von dem speziellen Inhalt des getroffenen Uebereinkommens noch ganz abzusehen, und sich zuvörderst zu vergegenwärtigen, ob die preussische Regierung der Bildung eines solchen Interims überhaupt zuzustimmen hatte oder nicht. Diese Frage kann ich nur entschieden bejahen. Es nöthigte uns dazu das unzweifelhafte Recht, das praktische Bedürfnis und das höhere politische Gebot. Wir sind zwar keinesweges der Meinung, die sich jetzt wieder geltend zu machen sucht, daß das Jahr 1848 an dem deutschen Bunde spurlos vorübergegangen sei, sondern wir halten dafür, daß genau zu unterscheiden ist, zwischen dem, was seine rechtliche Gültigkeit behauptet hat, und demjenigen, was entweder untergegangen oder einer gänzlichen Umgestaltung bedürftig ist. (Zustimmende Bewegung.) Aber wir können und werden nicht in Abrede stellen, daß für alle Mitglieder des Staatenbundes die vertragmäßige Verpflichtung besteht, eine Behörde für dessen gemeinschaftliche Interessen zu bestellen, nachdem eine solche allseitig anerkannte nicht mehr besteht.

Eben so dringend ist uns das praktische Bedürfnis entgegengetreten. Der Bund von 1815 besitzt ein beträchtliches Eigenthum in seinen Festungen und in den Anfängen seiner Kriegsmarine. Schon hierin liegt die Nothwendigkeit einer Verwaltung, die zu verfügen und den erforderlichen Geldbedarf auszuschreiben im Stande ist. Aber auch die höheren politischen Eventualitäten fordern, daß ein Organ besteht, das befugt ist, solche Interessen zu

wahren, welche dem Bunde vom Jahre 1815 aus den europäischen Verträgen erwachsen.

In diesem Augenblicke würde es gänzlich an einem Rechtssubjekte mangeln, das dem Auslande gegenüber die übernommenen Pflichten zu erfüllen und die zukommenden Rechte in Anspruch zu nehmen im Stande wäre. Wir dürfen die inhaltschwere Thatsache nicht übersehen, daß der Bund von 1815 eine internationale Stellung in Europa hat, die weder von seinen einzelnen Mitgliedern, noch von mehreren in Verbindung ausgeübt werden kann. Wenn Sie sich, meine Herren, einen Augenblick die Möglichkeit eines ersten Konfliktes zwischen Europa's Großmächten vergegenwärtigen wollen, so werden Sie die ganze Gefahr der Fortdauer eines solchen Zustandes für Deutschland ermessen.

Aber, meine Herren, die königliche Regierung ist auch außerdem von dem Wunsche geleitet worden, durch die Einsetzung einer provisorischen Centralbehörde eine fruchtbare Verständigung mit Oesterreich anzubahnen. Ich darf Sie daran erinnern, daß die königliche Regierung unverwandt die Ueberzeugung festgehalten hat, daß unter den Bedingungen für eine wahrhafte und glückliche Lösung der deutschen Verfassungs-Krise ein aufrichtiges Uebereinkommen mit Oesterreich eine der höchsten ist. Wir sind uns vollkommen bewußt, daß die Stellung der beiden Regierungen zu dem Neubau Deutschlands eine verschiedene ist und welche Pflichten und Folgerungen daraus erwachsen; aber wir können nie aufgeben, nach allen Kräften dahin zu streben, uns in der Erkenntnis dessen zusammen zu finden, was Deutschland und dem Kaiserstaate das wahrhaft Heilsame ist.

Wenn daher die Regierung die Vorfrage, ob ein solches Interim einzurichten sei, bejahen mußte, so handelt es sich nun ferner um die Prüfung der besonderen Bestimmungen des getroffenen Uebereinkommens. Wir haben allerdings die Pflicht zu erfüllen gehabt, darüber zu wachen, daß nicht geschehe, was die Einen hofften und die Andern fürchteten, nämlich die neue Behörde eine Hemmung werde für das Zustandekommen eines engeren Verbandes.

Meine Herren! Ich rede hier von positiven Hemmungen aus den Gefahren und Verlegenheiten Nutzen zu ziehen, welche die Zertrümmerung der Bundesverfassung mit sich bringt, dies wollte Preußen eben so wenig im Oktober als im April 1849. Wir haben im Kampfe gegen partikularistische Selbstsucht den zweischneidigen Beistand der Revolution zurückgewiesen. (Allseitiges Bravo.) Wir haben den Aufruhr auch da niedergeworfen, wo er die Gegner unsers Einigungswerkes traf oder bald genug getroffen hätte. (Bravo.) Wir wußten vollkommen, wie scharf die Waffe ist, die wir zerbrachen. Wir wußten, was es hieß, manche Regierungen zu freien Opfern zu vermögen (Bravo, Bravo!) oder sie bei den eingegangenen Verpflichtungen zu halten, wenn die nächste Furcht geschwunden war! (Bravo!) Aber nie soll uns der ehrlöse Trugschluß verlocken; der Feind meines Feindes ist mein Freund! nur die rechtliche Ueberzeugung, nur die Macht der Wahrheit sei Preußens Bundesgenosse, nicht die Unordnung und Einschüchterung. (Allgemeines Bravo!) Je sicherer und geselllicher der Zustand von Deutschland ist, desto reiner wird das endliche Ergebnis dastehen und wenn auch das alte Spiel kurzschichtiger Eifersucht sich für den Augenblick erneuert! Gänzlich verschieden hiervon, meine Herren, sind die positiven Hindernisse, welche aus einem solchen Interim erwachsen könnten. Hierzu würde jedes Vorgehen in die definitive Ordnung des Verfassungswerkes gehören, sowohl des weiteren als des engeren Bundes. Das Eine oder das Andere dürfte in keiner Weise zugelassen werden.

Meine Herren! Der Vertrag, wie er aus den Verhandlungen der beiden Regierungen hervorgegangen ist, nachdem die Gränze der Verständigung beiderseitig erreicht war, wird Ihnen vorgelegt. Ich greife Ihrer Beurtheilung nicht vor, aber ich empfehle Ihnen die Berücksichtigung der schwierigen und zarten Verhält-

nisse, welche hierbei in Betracht kommen. Wenn Sie bei demselben Schluß anlangen sollten, den die Regierung gezogen, daß nämlich eine so beschaffene Institution nur dem nächsten und unabwieslichen Bedürfnisse genügt, und alles weitere frei lasse, so stelle ich doch durchaus nicht in Abrede, daß sich hieran ein nachtheiliger moralischer Eindruck knüpfen könnte. Kann es nicht dennoch scheinen, als ob das Zustandekommen eines wahren Bundesstaates hintenangesetzt, oder mindestens in ungewisse Ferne gerückt werde? Was dazu geschehen kann, um eine solche Besorgniß zu heben, das muß und wird geschehen.

Die königliche Regierung hat den mit ihr verbündeten Regierungen erklärt, daß sie sich in der Central-Kommission als Repräsentanten des Bündnisses betrachten und bei ihren Handlungen für die gemeinschaftlichen Interessen Deutschlands, sich mit ihren nächsten Bundesgenossen in stetem Einverständnis halten werde. Aber auch der Gesamtheit der Nation gegenüber muß deutlich dargelegt werden, daß Preußen fest auf seinem Wege vorschreitet.

Dieses führt mich zu der zweiten Frage des geehrten Hrn. Abgeordneten von Crefeld. Nachdem nunmehr der Umfang des Bündnisses so weit klar übersehen werden kann, daß es sich nur um die definitive Beitritts-Erklärung von Frankfurt a. M. handelt, hat die königl. Regierung den Verbündeten ihre Vorschläge über die ferneren gemeinschaftlichen Schritte vorgelegt. Wir haben darauf angetragen, daß die Bahnen zu dem ersten Parlament des deutschen Bundesstaates am 15. Januar k. J. überall beginnen, und daß dieses in Erfurt zusammentrete. Die Modifikation, welche der Verfassungsentwurf nothwendig machte, werden Sie in den mitgetheilten Aktenstücken finden.

Es betreffen diese zuvörderst mehrere Benennungen. Nicht angemessen konnte es erscheinen, jetzt, wo nur ein Theil der deutschen Lande zum Bundesstaat sich vereinigt, schon den glorreichen Namen des alten Reiches in Anwendung zu bringen. Die Zahlen zum Staatenhaufe, die Zusammensetzung des Fürsten-Kollegiums mußten modificirt werden, so aber, daß deren Ergänzung bei späterem Beitritt keine Schwierigkeit findet. Da ferner die Voraussetzung, daß alle Regierungen sich vereinigen würden, noch nicht erfüllt ist, so sind die Vorbehalte nothwendig geworden, die sich auf das Verhältnis zu dem Bunde von 1815 beziehen. Wir wollen nirgends von dem wirklich bestehenden Rechte weichen, nirgends Veranlassung oder auch nur Vorwand geben, die Befugnisse zur Bildung eines engeren Bundesstaates auch nur mit einem Schein von Wahrheit zu bestreiten.

Weiter als bis zu dieser Gränze dürfen unsere Vorschläge zu Modifikationen nicht gehen; wir haben zu erwarten, ob andere dem Bündnisse angehörige Regierungen auch ihrerseits mit Anträgen vortreten werden. Selbst abgesehen von den Vorbehalten, welche Sachsen und Hannover in dieser Beziehung gemacht haben, erkennen wir jeder Regierung die Befugniß zu, auf die jetzt bestehenden Verhältnisse gestützt, ihre Anträge zu stellen, wobei jedoch deren Annahme lediglich von der Zustimmung der anderen Mitglieder abhängig bleibt.

Zwar hat die königlich hannoversche Regierung sich veranlaßt gefühlt, jetzt mit einem Widerspruch gegen die Bildung eines engeren Bundesstaates überhaupt hervorzutreten. Die Entgegnung, welche Sie in den mitgetheilten Aktenstücken finden, wird genügen, um der hohen Kammer sowohl den gänzlichen Ungrund dieser späten Behauptung nachzuweisen, als die Verpflichtungen, welche Hannover dem eingegangenen Bündnisse gegenüber zu erfüllen hat. Keinenfalls aber kann hieraus oder aus der mit Sachsen gemeinschaftlichen Erklärung gegen die Einberufung des Parlaments ein Grund erwachsen, von dem großen Schritte abzustehen, den alle Vaterlandsfreunde mit Recht erwarten. (Bravo!)

Meine Herren! Dies ist der gegenwärtige Stand der deutschen Angelegenheit.

Die Regierung erkennt in vollem Maße alle Schwierigkeiten und Sorgen des jetzigen Augenblicks, zugleich aber auch, daß die Linie, welche sie befolgt, die für sie allein berechtigte und mögliche ist. Wenn das tiefe, wohlbegründete Verlangen der Nation nach der Vereinigung aller ihrer Stämme jetzt noch unerfüllt bleiben muß, so liegt uns ob, einen Kern zu bewahren, an den sich die jetzt fern bleibenden Regierungen anzuschließen vermögen, wenn die Einsicht in das, was ihnen wie dem ganzen deutschen Vaterlande frommt, auch dort durchgedrungen sein wird. Wie viel aber auch gelinge oder nicht gelinge: die preussische Regierung wird den Beruf, der ihr nicht durch eigene Willkür, nicht durch selbstthätige Berechnung zu Theil geworden ist, treulich wahrnehmen; er gehört zu dem großen Erbe preussischer Ehre, das ihr anvertraut ist! (Bravo!)

Preußen hat diesen Weg furchtlos betreten, es wird ihn vorwurfsfrei enden; sein Ziel sei ein freudiges

oder ein schmerzliches, ein nahes oder ein fernes. (Bravo!)

Die Regierungsvorlagen werden gedruckt und der betreffenden Kommission überwiesen werden.

Die Versammlung geht zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung, zur Fortsetzung der Berathung des Berichts der Kommission für Revision der Verfassung, betreffend Tit. V. „Von den Kammern“ über.

Es hat zunächst der Abg. v. Bismark-Schönhausen das Wort, der sich sogleich in seiner gewöhnlichen Weise bemüht, die so ernst gestimmte Versammlung auf das Gebiet von Scherz und Laune hinüber zu führen.

Er zieht eine Parallele zwischen der englischen Freiheit und der französischen Freiheit und Gleichheit. Er will die erste für unsere Verhältnisse und nennt die letztere eine Tochter des Meibes. Den Abgeordneten von Mansfeld (Beseler) erinnert er an die schönen und dankenswerthen Worte, die er als Referent über die Abschaffung des Adels in Frankfurt gesprochen: man habe als Volksvertreter nicht immer die Pflicht der öffentlichen Meinung zu folgen, man müsse oft auch sie berücksichtigen. Es handle sich aber weniger um den Adel als den großen Grundbesitz. Nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres könne er von Kammern, in denen Professoren und Juristen am zahlreichsten vertreten wären, nicht das Beste hoffen. — Wir haben gestern einen Redner gehört, der seinem Namen nach selbst zum Adel gehört, in seinen Reden aber die Grenze überschritten hat, deren Beachtung gegen seinen eigenen Stand ich von Jedermann verlange. (Starkes Bravo und Rischen. Der Präsident muß zur Glocke greifen. Der Redner bezeichnet später selbst Hrn. v. Canitz-Dallwitz als denjenigen, den er dabei vor Augen hatte.)

In einer erblichen Pairie liegt für Preußen die Garantie eines wahrhaft konstitutionellen Zustandes, gegen Bürokratie und Jakobiner-müthe.

Ohne zu fürchten mit dem Abgeordneten Reichensperger, daß der Grundbesitz zu stark vertreten werde, werde ich für die Amendements stimmen, welche eine Pairiekammer in Aussicht stellen.

Präsident Graf Schwerin: Es ist unsere Aufgabe, in dieser großen Sache nicht die Leidenschaften aufzustacheln, sondern zu versöhnen. Die folgenden Redner von beiden Seiten werden der Sache einen Dienst leisten, wenn sie nicht mehr in dieser Weise auf die Vergangenheit des Adels zurückgingen.

Eine lange Reihe von Amendements wird auch heute verlesen.

Graf Dyhrn: Auch ich war unter den Männern des ersten vereinigten Landtages, welchem man hier vorgeworfen hat, daß er am Throne gerüttelt habe. Ich freue mich, hierauf nicht antworten zu dürfen und bin dem Präsidenten für seine zuletzt gemachte Bemerkung dankbar. Ich habe das Glück gehabt, in der Herrencurie mit Mitgliefern der jetzigen Rechte in diesem Hause zusammenzusitzen und glaube, wir brauchen uns unserer damaligen Abstimmung jetzt hinterher nicht zu schämen.

Mein Vorredner hat sich rein auf den Standpunkt der Praxis gestellt, ich glaube aber, in einer Verfassungsfrage reicht derselbe nicht aus, man muß dabei auf Prinzipien zurückgehen.

Ob ich bei meiner Untersuchung zu der erhabenen Toleranz, wie der Vorredner von vorgestern (Renard) mich werde aufschwingen, der selbst dem Teufel sein Recht lassen wollte, das weiß ich noch nicht.

Ich werde das Jahr 1848 nicht verläugnen. Hat das selbe auch mannigfach gegen das historische Recht verstoßen, so ist es doch mein Grundsatz, daß man jede große historische Erscheinung anerkennen muß. Ich kann mich übrigens kurz fassen, denn es haben schon sehr gründliche Vorredner gesprochen. Ich lasse Alles hinter mir, was hier schon gesagt. Aber lassen Sie mich bemerken: wenn es irgend etwas im Staate geben muß, das naturwüchsig ist, so ist dies eben die Pairie. Meine Herren, keine Pairie kann man machen. Eher kann man den König machen. Denn mit Waffengewalt kann man diesen aufrecht erhalten, die Pairie aber auf nichts basiren, als auf das Vertrauen des Volkes. Wir haben eine solche nicht, die sich auf das Vertrauen des Volkes stützt. Ich stimme ganz damit überein, daß wir keinen Adel haben, der den Absolutismus vernichten könnte.

Gestern stand in der konstitutionellen Zeitung ein Auszug aus dem Werke des Lord J. Russell über die englische Verfassung, in welchem sich der edle Lord über die Geschichte des britischen Adels gegenüber der des Kontinents ausspricht. Dies verdient die vollste Beachtung. Die große englische Aristokratie hat ihren Kopf behalten, — das ist das große Zeugniß, das man ihr geben muß. Wie groß muß ihr Verdienst sein, daß sie sich halten konnte. Bei unserm Adel wird zuerst an das Portepée gedacht. Er hat damit auch seine Verdienste erforscht, aber das Portepée ist jetzt Eigenthum des ganzen Landes. Jede andere Pairie, als eine solche, die im Bewußtsein des Volkes

ruht, ist nach dem trefflichen Ausdrucke des Abgeordneten Reichensperger nur glasteter Thon. — Ein Senat, durch die Krone ernannt, wäre nur ein Staatsrath.

Meine Herren, ich will eine Vertretung, welche durch die Provinzen gewählt wird. Ich bin es schon gewohnt, in der Minorität zu sein, und darauf gefaßt, es auch diesmal zu bleiben. Aber wir haben selbst schon Beispiele, daß die Minorität zur Majorität geworden ist. Viele Redner haben schon früher gegen meine Ansicht gesprochen, aber nicht weil sie todt, sondern weil sie lebendig ist. Das ist ein sehr gutes Zeichen.

Ich befinde mich übrigens in einer eigenthümlichen Lage. Auf den Provinzial-Tagen habe ich immer gegen diese gesprochen, jetzt stehe ich hier und spreche für das Leben der Provinzen. Das Verhältnis war damals ganz anders. Wir hatten damals nur Stände, jetzt würden Uebergüsse der Provinzen gegen das gesammte Staatsleben leicht zurückdrängen sein. Jede Provinz hat ihr eigenthümliches Leben, lassen Sie uns hieran anknüpfen; denn das ist nicht das wahre konstitutionelle Leben, daß Alles von Berlin ausgeht: von den Provinzen muß das Leben ausgehen und dahin zurückströmen.

(Der Redner wendet sich gegen die gestrige Rede des Ministers v. Manteuffel und bemerkt gegen ein darin vorgetragenes Bedenken, für den Fall der Auflösung der Einen Kammer: solche Bedenken lassen sich nur beseitigen, wenn man nach jeder Kammerauflösung ein neues Wahlgesetz oktroyirt.)

Was Sie thun, meine Herren, — bleiben Sie nicht stehen bei einem Provisorium! Verschieben Sie hier nichts durch ein ferneres Gesetz! Eine Verfassung, die nicht die Zusammenfassung beider Kammern enthält, ist nur eine halbverlebte! Zuviel haben wir schon auf spätere Gesetze verwiesen! Meine Herren, es kommt mir vor, als wären wir auf dem Wege zurück zum Jahre 1847! — Lassen Sie mich zum Schluß daran erinnern, woran mich gestern ein beredter und geistreicher Mann erinnerte: daß man sehr oft die Partie verliert, wenn man quarant sept steht.

Alle diese mit lebhafter Spannung angehörten Vorträge erschöpfen die Aufmerksamkeit; ein Theil der Tribüne leert sich, viele Abgeordnete verlassen den Saal und der nächste Redner, Abg. von Klübow, spricht vor ziemlich unaufmerksamen Zuhörern. Er vertheidigt vom Standpunkte der äußersten Rechten die erbliche Pairie, ohne jedoch neue Argumente vorzubringen. Abg. v. Auerwald für den Kommissionentwurf. Er erklärt dabei den unter den Amendements enthaltenen Vorschlag, die Krone als solche in die Repräsentation der ersten Kammer aufzunehmen, für das Wunderlichste und Seltsamste, das ihm vorgekommen sei. Besonders kämpfte er gegen das Provisorium. Wir können nun dazu, dem Theile in der Verfassung, der die konservative Richtung vertreten soll, zu sagen, für dich ist noch kein fester Raum in dem neuen Wohnhause, du mußt noch zur Mische wohnen?! Gefährliche Zweifel und Ungewißheit wären die Folge. Die beiden erbitterten Gegensätze in der Nation, von denen der Eine gar keine, der Andere eine Verfassung wollen, wie wir sie nicht geben können, sind nur zu bewältigen durch rücksichtsloses Vorschreiten. Schließlich geht der Redner noch auf die gestern vom Minister des Innern angeregte Steuerfrage ein. Er erklärt, eine Spaltung sei dadurch hervorgerufen; allein er und seine Freunde seien auch zur Ausgleichung bereit, sobald die Hand dazu geboten würde. In eindringlicher Weise fordert er schließlich die Räte der Krone auf, das Brige dazu zu thun (Bravo). Minister des Innern: Er habe sich gestern nur dann für ein Provisorium erklärt, wenn kein bestimmtes Ziel zu erreichen sei und in diesem Sinne dem Görk'schen Amendement das Wort geredet. Zur Verständigung über den letzterwähnten Punkt habe er sich schon gestern bereit erklärt, worauf indes hier nicht näher einzugehen sei. Graf Arnim für Vertretung des großen Grundbesitzes durch erbliche Pairie in der ersten Kammer. Er bezieht sich auf Aussprüche von Stein, auf den Camphausen'schen Verfassungsentwurf und ermahnt die Kammer durch die behauptete Unpopularität ihres Beschlusses nicht abhalten zu lassen, da erst in jüngster Zeit Männer unpopulär gewesen wären, denen man hinterher als Rettern des Vaterlandes danke. Auf die Argumente der Gegner eingehend, bemerkt der Redner, er setze die Zustimmung der Kammer voraus, wenn er die gestrige Rede des Abg. für Nimpfisch (v. Canitz) einer Erwiderung würdige. Er beleuchtet dann die Behauptung, daß für eine erbliche Pairie keine Elemente vorhanden sein sollten und zählt die Verdienste auf, welche der Adel sich im Krieg und Frieden um König und Vaterland erworben habe. Sehr ausführlich verbreitet er sich weiter über das Provisorium, welches er als ein bedingtes bis zu einem gewissen Zeitpunkt vertheidigt. Eben so ausführlich vertheidigt er die Rechte der Mediatisirten auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer. Schließlich sagt der

Redner: nehmen Sie dem Adel das letzte politische Recht, er wird bleiben, er will sich an den Geschicken seines Vaterlandes betheiligen; aber die Geschichte hätte dann ein Recht zu sagen, der Adel habe, in richtiger Voraussicht dieser Resultate, sich den Bestrebungen widersetzen sollen, die ihn vernichteten. (Bravo.) Die allgemeine Debatte wird geschlossen und dem Berichterstatter das Wort gegeben. Ehe er es ergreift, wird der Antrag auf Vertagung eingebracht und angenommen.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: morgen 12 Uhr.

Berlin, 24. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den bisherigen Regierungsrath Gründler zu Königsberg zum Ober-Regierungsrath und Dirigenten der Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten bei der Regierung daselbst zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der ersten Division, von Below, von Königsberg in Preußen.

A.Z.C. Berlin, 24. Oktober. [Aus der zweiten Kammer. — Die dänische Angelegenheit. — Vermischte Nachrichten.] In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer waren die Tribünen so gepreßt gefüllt, wie in der gegenwärtigen Session noch niemals. Man erblickte eben so elegantes als vornehmeres Publikum. In der Hofloge befand sich der Prinz v. Preußen mit seinem Sohne, dem Gen. v. Wrangel, Alexander v. Humboldt und mehreren Offizieren. Es war dies das erste Mal seit der Revolution, daß der Prinz v. Preußen als Zuhörer erblickt ward, nachdem er in der Nationalversammlung bekanntlich nur ein einziges Mal auf eine halbe Stunde seinen Sitz als erwählter Abgeordneter eingenommen hatte. Der Prinz hatte sich heute ganz vorn an die Bogenbrüstung gesetzt, neben ihm der General v. Wrangel. Er erschien gleich bei Eröffnung der Sitzung und verweilte bis zum Schluß, den Verhandlungen mit sichtlichster Aufmerksamkeit folgend. Nicht befeßt waren auch die Logen für das diplomatische Korps und die Abgeordneten der ersten Kammer. In ersterer erblickte man fast sämtliche hier jetzt anwesende Diplomaten, namentlich auch Herrn v. Prokesch. Sachsen und Hannover, so viel wir vernehmen konnten, waren nicht vertreten. In den übrigen Logen war die Bourgeoisie und die Beamten zahlreich sichtbar, unter der Letzteren auch der ehem. Oberpräsident v. Meding und der ehem. geh. Ober-Regierungsrath Matthies, früher viel genannter Träger des Polizeiregimes, jetzt bekanntlich beide außer Dienst. Der Anlaß, der diese zahlreiche und glänzende Versammlung zusammengeführt hatte, lag wohl vornehmlich in den Mittheilungen, welche von Herrn v. Radowitz in der deutschen Frage angekündigt waren. Seine mit Geist und Geschick ausgearbeitete und mit gewohnter Rednergabe gesprochene Rede, wurde denn auch an mehreren Stellen eifrig applaudirt, namentlich als er erklärte, daß Preußen sich durch alle Intrigen nicht abhalten lassen würde, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten, und später, als er den Termin der Einberufung des Reichstages bezeichnete. Die nachfolgenden Verhandlungen über die erste Kammer schienen das Publikum gleichfalls lebhaft zu interessieren, da es ein gutes Geschick fügte, daß heute, am dritten Tage der Debatten, von den Herren v. Bismarck, Graf Dyhrn, v. Klützow, v. Auerswald und Graf Arnim endlich über diesen Gegenstand Reden gehört wurden, die wenigstens das parlamentarische Renomme der Kammer zu retten geeignet schienen, welches in den beiden letzten Tagen spurlos untergehen zu wollen schien. Da indeß die Abstimmung abermals auf morgen vertagt wurde, so sind wir heute, am Schluß der dritten Sitzung, zwar wiederum um ein Amendement reicher, jedoch hinsichtlich des endlichen Resultats noch nicht klüger, als am ersten Tage. Das Provisorium hat in Folge lebhafter Angriffe v. Auerswalds wohl an Chancen verloren. — Das bereits gestern erwähnte Pro Memoria der preussischen Regierung über die dänische Angelegenheit, enthält aus der Feder des Herrn v. Schleinitz eine sehr klare Uebersicht des Ganges der Ereignisse vom Abschlusse des Waffenstillstandes von Malmö im August v. J. bis zum zweiten Waffenstillstande unter dem 10. Juli d. J. Sämtliche darauf bezügliche Aktenstücke, der Zahl nach 29, sind mit derselben Vollständigkeit veröffentlicht, wie wir dies in der deutschen Frage eben anerkennen mußten. Etwas wesentlich Neues oder Anderes, als früher durch die Zeitungen, später in Kammermittheilungen veröffentlicht ist, finden wir jedoch nicht herauszuheben. Der Hauptgesichtspunkt ist der, daß, nachdem alle andern Vergleichsvorschläge erschöpft waren, nichts übrig blieb, als die uralte staatsrechtliche Verbindung der beiden Herzogthümer zum Opfer zu bringen, weil nur so die Möglichkeit einer Friedensbasis sich finden, nur so die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges sich abwenden ließ. Erklärt man sich damit einverstanden, daß hierin die eigentliche Bedeutung

der schleswigschen Frage enthalten war, und daß dieselbe somit weder vom Standpunkt innerer Rechte allein, noch von dem lokalen Gesichtspunkte eines Krieges zwischen zwei benachbarten Staaten beurtheilt werden durfte, so wird man nicht umhin können, dem ganzen weiteren Verhalten der preussischen Regierung seine aufrichtige Zustimmung zu schenken. Dies ist denn auch von den übrigen deutschen Staaten zugesichert. Die Regierungen von Sachsen, Hannover und Baiern sind der, von Preußen abgeschlossenen Convention durch sämtliche Accessionsurkunden beigetreten; ebenso der König der Niederlande für Luxemburg und Limburg; die Regierungen von Mecklenburg, Braunschweig, Weimar, Sachsen-Altenburg, Reuß und die freien Städte Lübeck, Hamburg und Bremen haben ihren Beitritt durch ausdrückliche Noten erklärt; die übrigen Staaten, welche Kontingente für die Kriegsführung lieferten, haben ihre Truppen zurückgezogen. Demnach kann eine deutsche und europäische Zustimmung angenommen werden und es erleidet keinen Zweifel, daß dieselbe dem Ministerio auch von den Kammern werden wird. — Wir haben bereits früher gemeldet, daß mit Rücksicht auf das renitente Verhalten der Schleswiger gegen die Ausführung der Waffenstillstands-Conventionen neue Truppen-Verstärkungen von hier aus in Aussicht gestellt wären. Gegenwärtig ist nun das siebente Regiment auf dem Marsche dahin und noch andere Taupentheile dürften nachfolgen. — Auch in Hamburg soll man es dringend wünschen, daß die preussische Garnison daselbst recht bald verstärkt werde, weil die Stimmung in den untern Klassen sich dort wieder auf bedenkliche Weise gegen die bestehende Regierung zu kehren anfange. — Die Frau Prinzessin von Preußen befindet sich, seitdem dieselbe ihren Aufenthalt vom Lustschloß Babelsberg hierher verlegt hat, wohler. Bekanntlich litt die hohe Frau schon seit dem Frühjahr an einem hartnäckigen Wechselfieber. Ihr Gemahl, der Prinz von Preußen, welcher den 22. d. Mts. nach Süd-Deutschland zurückkehren wollte, tritt erst morgen seine Inspektionsreise nach diesen Gegenden an. — Unter den hier so eben angekommenen Fremden von Bedeutung befinden sich auch der belgische Gesandte Graf Wandersleben-Wacholz aus Brüssel, und der brasilianische Gesandte am portugiesischen Hofe, Herr Drummond aus Lissabon. — Man erwartet Heinrich v. Gager auf seiner norddeutschen Rundreise in diesen Tagen auch in unserer Stadt. — Zu dem bereits gestern erwähnten, am 9. November im Kroll'schen Lokal dem Ministerio zu veranstaltenden Gastmahl war Seitens des Festkomite's an die städtischen Behörden die Einladung ergangen, sich in Repräsentation der Stadt d. h. offiziell dabei zu betheiligen. Die Behörden sind jedoch auf eine solche Einladung nicht eingegangen, sondern haben es ihren Mitgliedern anheimgestellt, als Privatpersonen Theil zu nehmen. Dies wird denn auch vielfach geschehen. — Am Schluß unserer Korrespondenz zirkulirte das Gerücht von einer neuen zu Gunsten des monarchischen Prinzips in Paris ausgebrochenen Revolution. (???)

C.B. Berlin, 24. Oktober. [Tagesbericht.] Die constitutionelle Partei der zweiten Kammer, die sich im Café Wieland versammelt, steht im Begriff, ein neues präciseres Parteiprogramm aufzustellen. Es wird damit größere Einheit und Energie für die Thätigkeit der Partei bezweckt, da das Programm, um das man sich bisher geschaart hat, zu weit und zu unbestimmt war, um nicht solchen Abgeordneten zu gestatten, welche nach den politischen Grundsätzen, die sie bei den letzten Abstimmungen zu bekennen schienen, der Partei im Grunde nicht angehören. Die Zahl dieser zweifelhaften Fraktions-Mitglieder beträgt übrigens nicht mehr als 16. — Das in der West. Ztg. widerlegte Gerücht von einer Absicht des Ministeriums, die zweite Kammer aufzulösen, existirt erst seit dem Bekanntwerden dieser Widerlegung. Bis dahin hat Niemand auch nur entfernt an eine solche Maßregel gedacht. Es fehlt dazu auch an jedem Anlaß. Sie ist ja, wie Herr v. Canitz-Dallwitz gestern treffend bemerkte, so sanft und gut, und selbst der Launen Uebermuth hat sie geeifert zu erfüllen, mit Freudigkeit um Gottes willen. Uebrigens sollen die Aeußerungen des Herrn v. Canitz über den Charakter der Kammer sowie über die bei uns vorhandenen Elemente zur Bildung einer Patrie ein heftiges persönliches Zusammentreffen mit Herrn Falk herbeigeführt haben, der jene Aeußerungen als frivole Scherze bezeichnete. Man wollte gestern Abend von sehr ernsten Absichten wissen, die sich an jene Kritik und Antikritik geknüpft hätten. Es ist jetzt an einer gütlichen Beilegung nicht zu zweifeln. Herr v. Canitz ist ein schlesischer Gutsbesitzer, Abgeordneter für Nimptsch. Er bekennt sich zu liberalen Meinungen, welche unter der schlesischen Aristokratie immer einige Freunde hatten. — Die von mehreren Zeitungen über die jetzige Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten gebrachte Nachricht, namentlich insoweit sich dieselbe auf eine Seitens Preußen an

die Landesverwaltung ergangenen Mahnung und Drohung, sich mit der Statthalterchaft zu einträchtigem Handeln zu verbinden, widerigfalls Preußen sich zurückziehen werde, erstreckt, ist nicht ganz genau. Preußen folgt in diesen Angelegenheiten einer verständigen Politik und hat in diesem Sinne eine Mahnung an die Landesverwaltung ergehen lassen, in welcher das Zurückziehen Preußens nur als eine durch fortdauernde Zwiespältigkeit bedingte Folge hingestellt wurde. Die Anwesenheit des als dänischen Gesandten hier vor Kurzem eingetroffenen Grafen von Blome soll, wie man hört, in Bezug auf die Vermittelung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit bereits günstige Resultate in Aussicht stellen. — Wir haben zuerst auf die Gesundheitspflege-Vereine aufmerksam gemacht und ihre soziale Bedeutung hervorgehoben, und ergänzen heute unsere früheren Mittheilungen, nachdem sich die verschiedenen Bestrebungen in dieser Hinsicht mehr übersehen lassen. Die erste Anregung zu diesen Gesundheitspflege-Vereinen ging von einigen der hiesigen jüngeren Aerzte aus und die Arbeiter-Verbrüderung gründete den ersten derartigen Verein. Der Versuch, in mehreren Stadtbezirken Gesundheitspflege-Vereine ins Leben zu rufen, scheint nicht von dem gewünschten Erfolge gewesen zu sein, weshalb auch die Arbeiter-Verbrüderung ihr Statut jetzt insoweit geändert, daß jedem einzelnen Nichtmitglied derselben der Eintritt gegen einen monatlichen Beitrag von 2 Sgr. gestattet ist. Demnach ist es ermöglicht, daß sich der Verein über die ganze Stadt verbreitet, und zu diesem Zwecke ist Berlin in 10 Bezirke eingetheilt, von denen jeder einen besonderen Arzt hat. Die Bezirksvereine können sich im Ganzen anschließen. Auch ist für die unermittelten Kranken und Genesenden eine Unterstüßungskasse in dem jetzt vorgelegten Statut vorgesehen worden. — Es verdient endlich noch hervorgehoben zu werden, daß dieser Gesundheitspflege-Verein durchaus jeder politischen Tendenz fremd ist, wie bereits behauptet worden; ohne Unterschied der politischen Meinung werden die Mitglieder aufgenommen und in Krankheitsfällen sorgsam behandelt. Es handelt sich hier, wie auf der Hand liegt, nicht um ein politisches Partei-Manöver, sondern ganz allein um den Erweis, ob die Assoziation in dieser Beziehung von praktischem Erfolge sei, und es ist um desto mehr zu mißbilligen, wenn dem Vereine eine politische Bedeutung in einer Weise untergelegt wird, die an Denunziation grenzt. — Die Verschiedenheit der Beschlässe unserer Kammern in der Steuerbewilligungs-Frage hat zu mehrfachen Besprechungen zwischen hervorragenden Mitgliedern der beiden Repräsentationen geführt. Der Zweck derselben war, einen Beschluß zu vereinbaren, welcher beiden abweichenden Voten gleich nahe kommt, und mit der Aussicht, die Mehrheit in den Kammern zu erlangen, auch zu der Erwartung berechtigt, daß das Ministerium demselben die Genehmigung erteilt. Wie verlautet, ist Seitens der Minister privatim die Bereitwilligkeit, sich mit den Kammern in dieser Frage zu verständigen, zugesichert worden. Von einem Ergebnis dieser Besprechungen und Verständigungen verlautet etwas Sicheres noch nicht. Dasselbe wird sich wohl aus den zu erwartenden Arbeiten der Redaktionsausschüsse entnehmen lassen, deren Vorschläge auch den Modus zu bieten haben werden, durch welchen formell die Verständigung zwischen den Kammern gegenseitig und zwischen ihnen und der Krone zu Wege zu bringen ist.

Wie wir vernehmen, hat die Verfassungs-Revisions-Commission der zweiten Kammer alle von der hohen ersten Kammer bei den Artikeln über Kirche und Schule beschlossenen, irgend wichtigen Zusätze zu streichen beantragt. Darunter ist auch der famose Zusatz von den „religiös-bürgerlichen Einrichtungen.“ (C. B.)

[Personal-Veränderungen in der ersten Kammer nach der Const. Ztg.] Die letzten Abstimmungen der ersten Kammer haben dargethan, daß sich die Majorität derselben entschieden der rechten Seite zugewendet hat, während dieselbe früher sich beflüßigte, den konstitutionellen Weg einzuschlagen. Es dürfte unseren Lesern interessant sein, wenigstens eine der Ursachen kennen zu lernen, aus welcher diese Aenderung hervorgeht. Es hat nämlich im Personalbestande der ersten Kammer eine sehr wesentliche Modifikation stattgefunden, die wir nachstehend genau hervorzuheben und durch statistische Zusammenstellungen zu verdeutlichen suchen. Andere Gründe, welche auf die Stimmung der hohen Kammer eingewirkt haben mögen, lassen wir für heute noch unerörtert.

Folgende Mitglieder sind ausgeschieden: Memel, Professor Dr. Rosenkranz, Centrum. — Memel, Justizbeamter Reichsruß, Linke. — Friedland, Regier.-Präsident Kühlwetter, Linke (war noch nicht 40 Jahre alt). — Ortelburg, Landrath v. Lavergne-Pegulihen, Rechte (in die zweite Kammer gewählt). — Elbing, Reichsgraf Friese, unbestimmt. — Gumbinnen, Gutsbesitzer Buttler, Linke. — Goldapp, Gutsbesitzer Lesever, Linke. — Goldapp, Oberförster Kettner, Linke. — Tilsit, Kaufmann Lutterloth, Linke. — Ost-Prignitz,

Unter-Staats-Sekretär v. Pommer-Esche, Rechte.
 — Arnswalde, Staatsminister Rintelen, Rechte.
 — Naugardt, Landrath v. Köller, Rechte.
 — Dels, General-Major v. Willisen, Centrum.
 — Dels, Justizrath v. Reichenbach, Centrum.
 — Schweidnitz, Landrath a. D. Ruprecht, Centrum
 (in die zweite Kammer gewählt). — Strehlen, Ritt-
 tergutsbesitzer Graf Dyhren, Linke (in die zweite
 Kammer gewählt). — Wohlau, Landr. und Stadt-
 Gerichts-Direktor Hoffmann-Scholz, Centrum.
 — Schönau, Justizrath Krobe, Centrum (in die zweite
 Kammer gewählt). — Glogau, App.-Ger.-Präsid.
 v. Forkenbeck, Linke. — Glogau, v. Merkel,
 Centrum. — Hoyerwerda, Stadtrichter Zenker,
 Linke. — Oppeln, Kaufmann Guradze, Cen-
 trum. — Gleiwitz, Rittergutsbes. Winkler, Rechte.
 — Schildberg, Rittergutsbesitzer Göbel, Centrum.
 — Meseritz, Staatsminister v. Flottwell, Centrum.
 — Bromberg, Rittmeister a. D. v. Sauten-Lar-
 puttschen, bekannt. — Bromberg, Gutsbesitzer Lie-
 bach, Rechte. — Mogilno, Rittergutsbes. Schu-
 mann, Linke. — Mogilno, Kanonikus Buslaw,
 Linke. — Salzwehel, Deichhauptmann v. Bis-
 mark, Centrum (in die zweite Kammer gewählt).
 — Salzwehel, Appell.-Ger.-Rath Leue, Linke.
 — Bitterfeldt, geh. Comm.-Rath Bucherer, Centrum.
 — Sangerhausen, geh. Finanzrath Hesse, Centrum.
 — Nordhausen, Justizrath Reuffel, Linke. — Ko-
 blenz, Ober-Reg.-Rath v. Spankeren, Centrum.
 — Ubrweiler, Gutsbesitzer Raffauf, Linke. —
 Ubrweiler, Advokat-Anwalt Quadtflieg, Linke.
 — Mühlheim, Landrath Schröder, Rechte. — Trier,
 Pfarrer AUFF, Linke. — Trier, Kaufmann Setto,
 Linke. — Trier, Landger.-Rath Graeff, Linke.
 Düsseldorf, v. Beckerath, bekannt (in die zweite
 Kammer gewählt). — Aachen, v. Solemacher, Cen-
 trum. — Aachen, Kaufmann Kellefen, Centrum.
 — Montjoie, Reg.-Rath Riß, Centrum (in die
 zweite Kammer gewählt). — Montjoie, Commerz-
 Rath Hüffer, Centrum (in die zweite Kammer
 gewählt). — Münster, Präsident v. Beckedorff,
 Rechte. — Münster, Steuer-Empfänger Bonnegut,
 Centrum. — Göttsfeld, Reg.-Rath Bracht, Linke.
 — Göttsfeld, Rentier Hidding, Linke. — Burscheid,
 Ober-Landes-Gerichts-Dir. Wichmann, Centrum.

Dafür sind bis jetzt eingetreten:

Memel, Reg.-Präs. Wallach, Centrum. — Me-
 mel, Reg.-Präs. v. Rathen, Centrum. — Fried-
 land, Appell.-Ger.-Präs. v. Sander, Rechte.
 — Goldapp, General v. Below, unbestimmt.
 — Arnswalde, Rittergutsbesitzer v. Riß, Rechte.
 — Naugardt, geh. Just.-Rath Mengel, Centrum.
 — Dels, geh. Reg.-Rath v. Gaffron, Rechte.
 — Dels, Gutsbesitzer Gr. v. Schweinik, Rechte.
 — Schweidnitz, Minister Bar. v. Arnim, Centrum.
 — Strehlen, Gutsbes. Gr. v. Seblitz-Trübscher,
 Rechte. — Wohlau, geh. Finanz-Rath Stünzner,
 Rechte. — Schoenau, Appellations-Gerichts-Rath
 v. Roenne, Centrum. — Glogau, Professor Bur-
 meister, Linke. — Glogau, Appell.-Ger.-Präsident
 Graf von Rittberg, Rechte. — Hoyerwerda,
 Justizrath Martins, Linke. — Oppeln, Staats-
 Minister Uhden, Rechte. — Gleiwitz, Graf zu
 Limburg-Syrum, äußerste Rechte. — Schild-
 berg, Major v. Voigts-Reek, Rechte. — Meseritz,
 Rittergutsbesitzer Freiherr v. Seibitz, Rechte.
 — Bromberg, Rittergutsbesitzer v. Sanden-Loussainen,
 Rechte. — Salzwehel, Ober-Reg.-Rath v. Reibnitz,
 Rechte. — Salzwehel, wickl. geh. Rath Graf
 v. d. Schulenburg, Rechte. — Bitterfeldt, Land-
 rath v. Bassewitz, Centrum. — Sangerhausen,
 Kammer-Gerichts-Rath Schneidewind, Rechte.
 — Nordhausen, Reg.-Präsident du Vignau, Rechte.
 — Koblenz, geh. Reg.-Rath Delius, Centrum.
 — Mühlheim, Rittergutsbes. v. Fürstenberg-Stamm-
 heim, äußerste Rechte. — Düsseldorf, geh. Com-
 merzien-Rath Carl, Rechte. — Aachen, geh. Reg.-
 Rath Emunds, Centrum. — Montjoie, Kanzler
 v. Groote, Centrum. — Montjoie, Gr. v. Hom-
 pesch, Centrum. — Münster, Domdechant Ritter,
 Rechte. — Burscheid, Präsident Lange, Rechte

und sind somit noch unerfekt 18 ausgetretene Mit-
 glieder.

Von den Ausgeschiedenen gehörten 20 der Lin-
 ken, 27 dem Centrum und nur 8 der Rechten an.
 Von den Eingetretenen gehören nur 2 der Lin-
 ken, 10 dem Centrum und dagegen 20 der Rech-
 ten an.

Unter den Ausgeschiedenen waren 20 Gutsbe-
 sitzer, Kaufleute etc. (Nichtbeamte), 14 Administrativ-
 und 11 Justiz-Beamte. Unter den Eingetretenen
 sind 11 Gutsbesitzer, Kaufleute etc. (Nichtbeamte), 12
 Administrativ- und 6 Justizbeamte. Die eingetretenen
 Beamten sind theils Präsidenten, theils Räte.

Von den ausgetretenen Mitgliedern sind 8 zu Mit-
 gliedern der zweiten Kammer gewählt worden, und
 haben dieses Mandat angenommen.

[Die bayerische Note.] Eine gestern von Herrn
 von der Pfordten übergebene bayerische Note
 träubte sich gegen die von Preußen beschlossene Zus-

rückhaltung der Zollvereinsgelder und sucht geltend
 zu machen, daß die Zollangelegenheit nichts zu schaffen
 habe mit der Beistandleistung. Preussischerseits aber
 wird eine seiner Zeit von Herrn von Lerchenfeld über-
 gebene Note, welche den Beistand nachsucht, ent-
 gegengehalten, und außerdem darauf hingewiesen, daß
 Baiern allerdings dem Zollverein verpflichtet sei, weil
 es außer Stande gewesen, die deutsche Zollvereinsgrenze
 zu schützen. Baierns Guthaben aus dem Zollverein be-
 trägt etwa 200,000 Thlr., Preußens Forderung dagegen
 400,000 Thaler. (Woss. 3.)

ß Königsberg, 22. Oktober. Am 20ten d. M.
 hat die Vernehmung des Dr. Jacoby durch den
 Obergerichts-Assessor Meier stattgefunden. Da Dr.
 Jacoby die ihm zur Last gelegten Fakta rückfichtlich
 der Stuttgarter Vorgänge unumwunden eingeräumt
 hat, so wird eine weitere Vernehmung nicht stattfin-
 den. — Das nächste Schwurgericht tritt den 5.
 Dezember hier zusammen, die Sache wird alsdann
 wohl schon unzweifelhaft vor die Assisen kommen.

Koblenz, 22. Oktober. [Verschiedenes.] Nach-
 dem nunmehr die hiesige Turngemeinde auf höhere
 Weisung durch die Polizei vor etwa acht Tagen auf-
 gelöst worden, hat die königliche Regierung daher auch
 das Tragen der üblich gewesenen Kokarden der Turner,
 nämlich ein rothes Kreuz im weißen Felde, bei nam-
 hafter Strafe untersagt. Gestern nun ließ sich ein
 fremder junger Mensch es beikommen, auf der hiesigen
 Wachparade mit einer kleinen rothen Feder auf einem
 sogenannten Hederhute zu erscheinen, sogleich wurde er
 auf Weisung des Kommandanten von zwei Gendarmen
 ergriffen, ihm die rothe Feder vom Hut gerissen und
 er zur Haft gebracht. — Uebrigens herrscht in ver-
 schiedenen Regionen hier eine sehr trübe Stimmung,
 welche durch die Nachricht über die in Saarlouis statt-
 gehabte Exekution gegen die drei Wehrmänner des
 1. Prämier Bataillons wieder neuen Stoff erhalten hat;
 und es ist seit dem Geburtsfeste Sr. Majestät mehr-
 mals der Fall vorgekommen, daß man Abends an den
 Fenstern des Civilcasinos in der Nähe, wo meh-
 rere hohe Militärs zu sitzen pflegen, schon angezündete
 Petarden noch zeitig entdeckt hat, welche bei ihrer Ex-
 plosion hätten großes Unglück herbeiführen können.
 Heute den ganzen Tag ging es wieder sehr militärisch
 hier zu. Früh marschirte das 2. Bataillon des 27.
 Regiments mit klingendem Spiele von hier nach Ba-
 den ab, wosin ihm das 1. Bataillon mit dem Stabe
 und der Musik übermorgen folgt und gegen Mittag
 hielten das von Baden zurückkehrende Füsiliebataillon
 des 25. Regiments so wie eine mobile Gpfindige Bat-
 terie der 8. Artilleriebrigade hier ihren festlichen Ein-
 zug. — General v. Hirschfeld mit seinem ganzen
 Stabe und der übrigen hiesigen Generalität ritten den
 Ankommen den zum Willkommen entgegen und nahmen
 hier in der Stadt Parade über sie ab. Außerdem sah
 man mehrere Trainsüge hier einrücken, welche hier be-
 mobil gemacht werden. Aber am Nachmittage, wel-
 cher betrübende Anblick für jeden fühlenden Menschen!
 Ungefähr 130 mehr oder weniger in Baden zu Krüpp-
 eln geschossene preussische Soldaten, wobei auch einige
 wänszig Mecklenburger, kamen mit einem Dampfboot
 hier an, um von der hieselfst niedergesetzten Kommis-
 sion in Betreff des ihnen zu gewährenden Gnadenge-
 halts geprüft zu werden. Auch sie wurden bei ihrer
 Ankunft von der aufgestellten Regimentsmusik mit kin-
 gendem Spiele empfangen und nach der für sie be-
 stimmten Kaserne gebracht, während für die an den
 Weinen zu Krüppeln geschossenen eleganten Wagen be-
 reit gehalten waren. Das Gnadengehalt für diese In-
 validen, wozu Baden die Hälfte zahlen soll, soll sich
 von 7½ bis 10 Thlr. monatlich belaufen. — Für
 den zeitweiligen Aufenthalt des Prinzen von Preu-
 ßen dahier ist auch das Schloß Stolzenfels in Be-
 reitschaft gesetzt worden. (Düsseld. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. [Erzherzog
 Johann] hat nunmehr sein Vorhaben, nach Nieder-
 legung der Reichsverweserswürde noch den nächsten
 Winter über in Frankfurt zu verweilen, wieder auf-
 gegeben. In seiner Umgebung, heißt es jetzt, man er-
 warte, daß jedenfalls bis zur Mitte des nächsten
 Monats November die interimistische Bundeskom-
 mission in Frankfurt installiert sein werde, und
 in diesem Falle dürfte die Abreise des Erzherzogs nach
 Steiermark noch vor Ende November erfolgen. Die
 gemeinschaftlichen Aufforderungen von Seiten Oesterreichs
 und Preußens an die Regierungen der übrigen deut-
 schen Staaten, ihre Zustimmung zu dem wiener Ver-
 trage vom 30ten September zu erteilen, werden erst
 in diesen letzten Tagen auszufertigt worden sein. Der
 württembergische Minister Römer ist erst vorgestern von
 Frankfurt nach Stuttgart wieder abgereist. In gutun-
 terrichteten Kreisen hat nicht das Geringste davon ver-
 lautet, daß Herr Römer gegen den wiener Vertrag
 selbst oder gegen wesentliche Bestimmungen desselben
 sich ausgesprochen hätte. Das Vertragsprojekt, vom
 Reichsverweser selbst angeregt, war seiner Zeit ge-
 rade mit den Herren von der Pfordten und Rö-
 mer in seinen wesentlichen Punktionen schon verein-
 bart, noch ehe es in Wien zum Abschlusse ge-

langte. Es wird von Personen, deren Mittheilungen
 in dieser Angelegenheit sich zeither immer als gegrün-
 det erwiesen haben, wiederholt auf das Bestimmteste ver-
 sichert, daß das wiener Cabinet nicht zur Ratifikation
 des Vertrags schritt, ohne zuvor der Ausführung
 vollkommen gewiß zu sein. Es heißt, Erzherzog
 Johann sei mit der Ausarbeitung einer Denkschrift be-
 schäftigt, worin er die leitenden Grundsätze seiner Amts-
 führung und die Motive, welche ihm die Niederlegung
 seines Amtes wünschenswerth gemacht, dem deutschen
 Volk offen und freimüthig darlege. (D. A. 3.)

Ludwigslust, 20. Oktober. Am heutigen Tage
 wurden Ihre Hoheit die Herzogin Luise mit Gr.
 Durchlaucht dem Fürsten Hugo zu Windisch-Grätz
 vermählt. (N. C.)

Kiel, 22. Oktober. Wir erhalten aus dem Han-
 noverschen eine Mittheilung, die wir veröffentlichen,
 ohne sie verbürgen zu mögen; sie lautet folgendermaßen:
 „Die Mission des Herrn von Dierckinck-Holmsfeldt
 ist eine Werbung. König August, Dheim der
 Prinzessin Mary von Cambridge, soll dahin wirken,
 daß diese, die Kousine des Prinzen Friedrich von Hes-
 sen, mit demselben verlobt werde; in solchem Falle
 würde der Prinz Thronerbe in Dänemark, mit bestän-
 digen (indissoluble) Personal-Union mit Schleswig-
 Holstein. Wie die Augustenburgische Linie entschädigt
 werden solle, ist unbestimmt, da man in Kopenhagen
 ihr gar kein Recht einräumen will; Kurhessen fiele
 in späterer Zeit nach alten Erbverträgen an
 Preußen. Man versucht jetzt in Wien, wohin der
 Prinz eiligt ist, diese Kombination durchzuführen, und
 meint, die übrigen theilhabenden Rabinette würden sich
 nicht abgeneigt zeigen. Eine englische Prinzessin
 auf dem dänischen Thron erinnert an Anna und
 Georg. Wäre dem so, so würde der eventuelle Thron-
 erbe bis zur Zeit der Succession als Statthalter in
 Schleswig-Holstein residiren.“ Heinrich v. Sager
 ist hier. Heute Nachmittag wird derselbe in Beglei-
 tung Beselers eine Dampfsschiffahrt zur Besichtigung
 unseres schönen Hafens machen und morgen zum Fest-
 mahle nach Hamburg zurückkehren. Vor dem Eder-
 forder Hafen kreuzen fortwährend mehrere größere
 und kleinere dänische Kriegsschiffe.

In Holstein werden die Kriegsrüstungen in
 der Stille, aber mit allem Nachdrucke fortgesetzt. Fort-
 während treten neue Mannschaften ins Heer ein, wäh-
 rend die Ausgelernten beurlaubt werden, um dem Lande
 eine zu große Last zu ersparen. — Professor Droyen
 soll mit einer Sendung der Statthalterschaft nach
 Hannover geschickt worden sein. Das Gerücht redet
 von einer hannoverschen Besetzung Schleswigs.

Oesterreich.

O. C. Wien, 24. Oktober. Das heute erschienene
 Statut bezüglich der administrativen Organisa-
 tion Ungarns beschäftigt die öffentliche Aufmerksam-
 keit in hohem Grade. Die Freunde der Staatsein-
 heit Oesterreichs sind erfreut, diese schwierige Ange-
 legenheit mindestens im Grundsatz ihrem Wunsche ge-
 mäß erledigt zu wissen. Während einerseits jene
 dunkle verwirrende Sage: Ungarn werde auf Kosten
 der treugebliebenen Provinzen Sonderbegünstigungen er-
 langen, für immer zu Boden fällt, ist es angenehm
 wahrzunehmen, daß selbst in diesem Lande auf ange-
 messene und möglichst genaue Trennung der civilen
 und militärischen Gewalt bedacht genommen ward.
 — In dem heute publicirten Statut, die Organisation
 Ungarns betreffend ist die Zahl der „Distrikte“ noch
 nicht festgestellt. Sicherem Vernehmen nach wird diese
 Frage unmittelbar nach der Organisation der Wojwo-
 dina der Behandlung unterzogen werden. — Wir
 sind in der Lage die erfreuliche Mittheilung zu machen,
 daß die bekannte und vielbesprochene Angelegenheit der
 ungarischen Judenkontributionen in Folge Ministerial-
 beschlusses in Erwähnung gezogen, und die Leistung
 der auferlegten Lasten bis zum Eintreffen der nöthi-
 genden Auskünfte suspendirt werden wird. — Die
 „deutsche Zeitung a. B.“ ließ sich kürzlich aus Berlin
 melden, es schiene die zwischen Oesterreich und Preußen
 bezüglich der interimistischen Centralgewalt abgeschlossene
 Convention geheime Zusatzartikel zu haben, bei welchem
 Anlasse auf eine verdeckte Bestimmung des k. k. Ob-
 servationskorps in Böhmen hingedeutet ward. Wir
 sind in der Lage zu versichern, daß jene Convention
 offen und ganz vor den Augen der Welt liegt, daß
 geheime Zusatzartikel sich darin nicht vorfinden und
 daß das k. k. Armeekorps in Böhmen lediglich zur
 Wahrung österreichischer Interessen aufge-
 stellt ward.

Aus Konstantinopel wird uns berichtet, daß zwei ehem.
 k. k. Offiziere Graf Florestan Aschadowski und
 ein Oberleutnant von Bianchi-Infanterie Namens
 Anton Flamm neuerdings die Reihen der zum Is-
 lam Uebergetretenen vermehrt haben. — Mehrere Blät-
 ter berichten, daß der Pariser „National“ im Umfange
 der k. k. Staaten verboten worden sei. Ein derlei
 Verbot ist wegen eines empörenden und die Person
 (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Sr. Majestät verunglimpfenden Artikels allerdings er-
gangen; doch nur von der hiesigen Militärbehörde und
lediglich für den ihr unterstehenden Belagerungsrayon.

* **Wien, 24. Oktbr. [Börse. Verurtheilung.]**
Seit einigen Tagen werden auf der Börse künstliche
Manöver gemacht, um den Cours des neuen Darlei-
hens herabzudrücken. Es ist natürlich, daß dies die
Subskribenten des Anleihe sehr beunruhigt. Allein
nachdem vor der Hand kein politischer Beweggrund
obwaltet, so wird dies vorübergehend sein. Ernstlicher
ist die abermalige Entwerthung der Banknoten, denn
heute steht das Silber-Agio wieder auf 8 %, was den
Handelsstand sehr alarmirt. — Nach Berichten aus
Güns sind die aus Kustein gebrachten 12 Mörder
der gefangenen Kroaten, welche sie vorigen Jahres aus
ihrem Arreste in Güns heraus schlepten und auf offe-
ner Straße förmlich abschlachteten, sämmtlich zum
Strang verurtheilt.

Kronstadt, 17. Okt. [Militärisches.] Von
unserem verlässlichen Correspondenten in Bukarest er-
halten wir soeben Briefe vom 9. Oktober, woraus her-
vorgeht, daß die Nachricht in der Pesther Zeitung, der-
zufolge ein Theil der türkischen Truppen aus der Wa-
lachai wäre abberufen worden, sich nicht bestätigt. In
der Walachei ist keine andere Bewegung sichtbar, als
daß die Kosaken, welche aus Siebenbürgen gekommen
sind, die Donaulinie aus Sanitäts-Rücksichten besetzt
haben. Das hier verbreitete Gerücht, als seien Dem,
Kossuth und Dembinski in Odessa angekommen,
hat ebenfalls keine Wahrscheinlichkeit, besonders aber
auf Dem. Dieser mit dem Insurgentenführer Stein,
einem Balogh, Szentkerestty und noch vierzig anderen
ungarischen Flüchtlingen sind zum Islam übergetreten.
Zu vermuthen ist, daß dieser Religionsübergang unter
Beisein eines türkischen Staatsbeamten vor sich gegan-
gen sein mag, und es ist eine Auslieferung nach den
Satzungen des Korans auf diese Art nicht mehr leicht
möglich. Vor wenigen Tagen ist die Liste der unga-
rischen Insurgenten, die zum Islam übergetreten sind,
an den Kommandirenden der türkischen Truppen in
der Walachei an Se. Excellenz Omer Pascha einge-
sandt worden. Dembinski, Mesaros und Kossuth sind
nicht in diesen Listen enthalten, und Kossuths Aufent-
haltort war in Bukarest nicht bekannt. (Lloyd.)

Italien.

Rom, 15. Okt. [Tagesbegebenheiten.] Ge-
stern am frühen Morgen bemerkte man ein Plakat an
den Mauern des Palazzo Chigi, auf der Piazza Co-
lonna. Dieses trug die Unterschrift „Gott und Volk“
und enthielt eine Rubrik „Nachrichten aus Frankreich“,
in denen erzählt wurde, daß in Paris eine Revolution
ausgebrochen sei, und wie gewöhnlich die Bergpartei
geführt habe. Als Insignie war ein Kreuz, ferner der
Hut und Degen Napoleons beigezeichnet. Ein franzö-
sischer Offizier drängte sich durch die gaffende Menge,
bedeutete derselben, daß sie solchem, von den in Rom
noch in Menge weilenden Empörern verbreiteten Lü-
gengewebe keinen Glauben beimessen möge, und zerriß
hierauf das erwähnte Plakat mit Geberden der Ver-
achtung. — Gestern um 10 Uhr brach zum vierten
Male ein Brand im Jesuiten-Kollegium aus, welches
den Franzosen jetzt als Magazin dient. Er wurde je-
doch sogleich gelöscht. (Wiener Z.)

Frankreich.

× **Paris, 22. Okt. [Ministerielles.]** Die
Lage der orientalischen Angelegenheit. —
Aus Rom.] Nach den großen Stürmen der jüng-
sten Woche kommen wir nun plötzlich zur Ruhe; höch-
stens verkündet noch ein dumpfes Murren vom Elysee
her, daß der Sturm sich noch nicht ganz gelegt hat.
Es soll übrigens begründet sein, daß sämtliche Mi-
nister am Sonnabend nach der Kammerabstimmung
dabin gebracht worden waren, ihre Demission einzu-
reichen, und daß dieselbe bis auf diesen Augenblick
weder zurückgezogen, noch angenommen ist. Nichts
desto weniger halte ich dafür, daß das Kabinett für den
Augenblick konsolidirt ist, und es sich eben so wenig
vor einer präsidentiellen Mißbilligung wird zurückzue-
hen haben, wie vor einem Kammervotum. Gleichwohl
kann man auch nicht behaupten, daß die Mitglieder
des Kabinetts über die italienische Frage vollkommen
einig sind. Denn während D. D. Barrot, um nur
ein Beispiel anzuführen, sich auf der Tribüne für das
Präsidentialschreiben vom 18. August und motu proprio
aussprach, indem er feierlichst dabei erklärte, daß er
weit entfernt sei alle Ansichten, Wünsche und Forderungen
Montalemberts zu theilen, bringt ein Journal
heute ein Schreiben Falloux, worin dieser Minister
seine vollste Zustimmung zu allen Theilen in der Rede
Montalemberts auf die schmeichelhafteste Weise für den
letzteren zu erkennen giebt. „Welcher Trost, welche
Ehre für Frankreich, für die Welt ist ein Mann wie
Montalembert!“ Mit diesen Worten fordert der Un-

terrichtsminister auf die Rede Montalemberts in tau-
send und tausend Abdrücken zu verbreiten. — Da nun
das Kammervotum, wenn auch keine Lösung, so doch
eine momentane Ruhe in der römischen Angelegenheit
bewerkstelligt hat, so wendet sich die öffentliche Auf-
merksamkeit nunmehr der Angelegenheit der ungarischen
Flüchtlinge zu. Man hat bereits vieles über diese
Angelegenheit gesprochen und geschrieben. Die Einen
haben den Krieg als unvermeidlich dargestellt; die An-
dern, im Gegentheil, wollten sogar schon die Bedin-
gungen des getroffenen Arrangements kennen. Es ist
jedoch ganz zuverlässig, daß die Einen wie die Anderen
sich in ihren Behauptungen übereilt haben. Der Krieg
kann wohl vermieden werden, und es ist wohl anzu-
nehmen, daß er vermieden werden wird; bis auf die-
sen Augenblick ist es aber nur noch eine Wahrschein-
lichkeit und es ist unrichtig, daß man sich schon ge-
einigt habe. Der Stand der Frage kann kurz mit
den Worten bezeichnet werden: die freundliche Aus-
gleichung ist wahrscheinlich, der Krieg ist möglich.
Alles hängt von der Antwort des russischen Kaisers
an den türkischen Gesandten ab; diese Antwort ist aber
bis auf diesen Augenblick in Paris noch nicht bekannt.
Wenn ich die Türkei bei Seite lasse, so ist die Lage der
bei dieser Frage interessirten Mächte folgende: Oester-
reich, das ist nicht zu verkennen, wird bei dieser Angelegenheit
von Rußland ins Schlepptau genommen. Das Wiener Ka-
binet möchte am liebsten die Sache friedlich ausglei-
chen und von der Auslieferung der Flüchtlinge abste-
hen. Aber es ist evident, daß, wenn Rußland darauf
beharrt, Oesterreich nicht anders als ihm folgen kann.
Franz Joseph kann sich unmöglich schon am nächsten
Morgen nach dem Tage, wo der Czar die ungarische
Revolution unterdrückt hat, von seinem mächtigen
Verbündeten trennen, zumal die ganze Affaire in Folge
der Oesterreich geleisteten Hilfe entstanden ist. —
Frankreich folgt im Allgemeinen dem Impulse Eng-
lands, wenn es sich auch dieser Macht gegenüber nicht
in der Lage, wie Oesterreich zu Rußland befindet. Wie
Oesterreich, wünscht auch Frankreich, eine schnelle und
friedliche Lösung; sollte diese jedoch nicht zu Stande
kommen, dann ist es gewiß, daß es Frankreich unmög-
lich sein wird, bei einem Kampfe im Bosporus, im
schwarzen oder Mittelmeer als müßiger Zuschauer zu
verbleiben. Jedemfalls strebt es dem nicht in seinen
Wünschen liegenden Kampfe zuvorzukommen und einen
Vergleich zu Wege zu bringen. — England, oder
um vielleicht pünktlicher zu sein, Lord Palmerston,
ist von so verschiedenen Ansichten weit entfernt. Wel-
ches direkte Interesse die großbritannische Regierung an
dem Entbrennen eines allgemeinen Krieges haben kann,
das will ich hier ununtersucht lassen, da ich heute nur
die Lage der Dinge und nicht ihre tieferen Ursachen
angeben will. Thatsache ist, daß England die einzige
der drei genannten Mächte ist, das so handelt, als
wenn der Krieg unvermeidlich aus dem Kon-
flikte entstehen müßte, und die Gemüther aufzure-
gen, anstatt zu beruhigen sucht. Aus dieser verschiede-
nen Intention entsteht auch die Differenz in der
Sprache der Gesandten von Frankreich und England
in Wien. Beide wollen Oesterreich von der Solidari-
tät losmachen, die zwischen dieser Macht und Ruß-
land in der Angelegenheit der Flüchtlinge zu Widdin
besteht, und es zum Verzichten auf das Verlangen der
Auslieferung zu bewegen, wie auch der Entschluß Ruß-
lands ausfallen möchte. Allein nach demselben Ziele
strebend, gehen Lord Ponsonby und Herr von Beau-
mont doch nicht dieselben Wege. Der Erstere sucht
das Wiener Kabinett einzuschüchtern; der Letztere
möchte durch Ueberredung wirken. Nach den neue-
sten, und wie ich versichern darf, ganz zuverlässigen
Nachrichten aus Wien ist Lord Ponsonby von Pal-
merston dahin instruit worden, dem Fürsten Schwar-
zenberg positiv zu erklären, daß, wenn Oesterreich und
Rußland Coercitivmittel gegen die Pforte anwenden
sollten, England seinerseits den Schutz der Pforte
übernehmen werde, welcher Erklärung an das österrei-
chische Kabinett Lord Palmerston noch diejenige hinzu-
fügen zu können glaubt, daß sich auch Frankreich
Großbritannien anschließen werde. Lord Ponsonby
hatte außerdem die Instruktion, eine sofortige An-
twort von Schwarzenberg zu verlangen und im Falle
dieser Antwort unbefriedigend ausfiel, dem Admiral
Parker direkt die Ordre zugehen zu lassen, mit sei-
ner Eskadre nach den Dardanellen zu segeln,
um bei der ersten Requisition des englischen Ge-
sandten in Konstantinopel bei der Hand zu sein. Was
hat nun Fürst Schwarzenberg, dem Lord Ponsonby
geantwortet? Wie mir versichert wird, wollte Fürst
Schwarzenberg jede definitive Antwort vermeiden, ehe
er die des Czaren an Guad-Edendi kannte. Hr. v.
Beaumont benimmt sich dagegen ganz anders als Pon-
sonby. Er läßt wohl merken, daß, wenn der Krieg
ausbräche, Frankreich für die Türkei Partei ergreifen

müßte, aber er giebt gleichzeitig den lebhaften Wunsch
seines Gouvernements zu erkennen, den Frieden mit
Oesterreich zu erhalten. Es folgt aus alle Dem, daß
die eigentliche Lösung der Frage zwischen England
und Rußland schwebt. Oesterreich wird der letzten
Macht folgen; Frankreich der ersteren; aber Sie kön-
nen versichert sein, daß beide alles Mögliche aufbieten
werden, einen bewaffneten Kampf zu hintertreiben. —
Die russische Diplomatie ist übrigens in großer Bewe-
gung. Der Prinz Wolkonski, General-Adjutant
des Kaisers und einer der ersten Hofpersonen, ist in
Neapel. General Böhm, ein anderer Adjutant des
Kaisers, kommt nach Paris, oder ist bereits hier. Graf
Bludoff geht mit einer Mission nach London.
— Ein heute angelangtes Schreiben des französischen
Gesandten in Konstantinopel, läßt vermuthen, daß die
Möglichkeit seiner baldigen Abreise aus Konstantinopel
bevorsteht, obwohl er mehr und mehr mit dem engli-
schen Gesandten zu gehen sucht. — Ein florentinisches
Blatt meldet aus Rom, daß General Zucchi, Kriegs-
minister in den römischen Staaten, seine Demission
eingereicht habe, indem er erklärte, daß er geglaubt
habe, einem konstitutionellen Gouvernement, aber kei-
nem absolutistischen und theokratischen zu dienen. Diese
Nachricht bedarf aber noch der Bestätigung.

Rußland.

Kalisch, 18. Oktober. [Verkehr. Truppen.
Festungen. Eisenbahn.] Die seit langem bei-
spielloos streng beobachtete Grenzsperrung hat in neuester
Zeit einige Milderungen erlitten, besonders in Bezug
auf Reisende, welche in Handelsangelegenheiten aus
Polen in das Preussische hinüber wollen. In Folge
dessen besuchen jetzt viele Handelsleute und Fabrikanten
aus Warschau, Lomitz und Kalisch die preussischen
Märkte und Messen und treten wieder mit ihren Nach-
barn in den lange unterbrochenen Geschäftsverkehr.
Auch geht über die preussische Grenze viel russisches
Fleisch, Pelzwaaren, Thee u. dgl., und der gegenseitige
Schmuggelhandel hat noch nicht aufgehört, obgleich je-
der auf frischer That ergriffene Schleichhändler nach
den Gesetzen ohne Rücksicht auf die Unterthansverhält-
nisse dem Tode verfallen ist. Gegen fremde Unterthanen,
welche aus Preußen herüber wollen, wird noch
das frühere strenge Verfahren beobachtet. — Das
ganze Königreich Polen ist bereits im wahren Sinne
des Wortes von Truppen überfüllt und die Aufkäufe
und Requisitionen für die Bekleidung und für den Un-
terhalt der Heere dauern ununterbrochen fort. — In
der Armee werden zahlreiche Beförderungen vorgenom-
men und Auszeichnungen ertheilt, aber auch Klagen
und Disziplinaruntersuchungen gegen mehrere Officiere,
welche sich während des Feldzuges in Ungarn Nach-
lässigkeiten haben zu Schulden kommen lassen, werden
nächstens zur Entscheidung kommen und man nennt
in Kalisch mehrere bekannte Namen, die von ihren Re-
gimentern removirt, als Gefangene auf dem Rückmar-
sch nachgeschleppt wurden. — Zu dem viel Wahr-
scheinlichkeit für sich habenden Gerüchte über den beab-
sichtigten Bau russischer Festungen an der preu-
ssischen Grenze, gefüllt sich die Nachricht, daß die War-
schau-Gesenstochauer Eisenbahn von der Fabrikstadt Lo-
witz aus eine Zweigbahn nach Kalisch senden wird,
welche dann in die Posener Bahn einmünden und so
mit den preussischen Eisenbahnen in Verbindung treten
wird. In diesem Falle wird die Verbindung zwischen
Warschau und Berlin den kürzesten Weg über Kalisch
nehmen. Von russischer Seite scheint die Sache be-
reits abgemacht zu sein und man erwartet nur noch
von Preußen die Zusage wegen des Anbaues der Po-
sener Zweigbahn bis Kalisch, welche bei den großen
Vortheilen, die aus dieser Eisenbahnverbindung auch
für die Handelsverhältnisse Preußens sich herausstellen
müssen, gar nicht zu bezweifeln steht. Es hat daher
diese Nachricht hier allgemein eine sehr freudige Sen-
sation erregt. Wie nachtheilig bisher die Warschauer
Eisenbahn auf dem Umwege über Gesenstochau auf Ka-
lisch gewirkt hat, geht schon aus dem Umstande her-
vor, daß die Frachtpost nur einmal wöchentlich von hier
nach Warschau geht, indem die meisten Geld- und
Gütersendungen den Weg auf der Eisenbahn nehmen.
(Konst. Bl.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau, 25. Oktbr. [Stadtverordneten-
Sitzung.]** In der heutigen Stadtverordneten-Versam-
mlung, welche auch von äußerst zahlreichen Zuhö-
rern besucht war, trug der Vorsteher Dr. Gräber
die in Folge des letzten Stadtverordneten-Beschlusses
von dem Stadtrath Ludwig eingereichte schriftliche
Rechtfertigung bezüglich des in der Kreuz-Zeitung vom
14. Oktober sich befindenden Artikels, der Versamm-
lung vor. Da der Stadtrath Ludwig sich als den:

jenigen selbst jetzt bezeichnet, welcher die Thatsachen zu jenem Bericht geliefert und sich deshalb zu rechtfertigen sucht und schließlich verlangt, daß die Versammlung ihren Beschluß hinsichtlich dieser Angelegenheit zurücknehmen möge, so beantragte der Justizrath Gräff, daß diese allerdings höchst wichtige Sache im Interesse der Behörden, so wie des Stadtraths Ludwig selbst einer Kommission zur Begutachtung übergeben werden möge. Dem Antrage mußte, obgleich sich Opposition zeigte, nachgegeben werden, da der Antrag unterstützt war, und die Städte-Ordnung dann die Ueberweisung einer Sache an eine Kommission vorschreibt.

Als Kommissionsmitglieder erhielten die Majorität der Stimmen die Herren: Busch, Burghardt, Felbrig, Galeschki, Gräff, Krug, Linderer, Lockstädt, Siebig, Voigt und Wolter. Die Kommission soll in der nächsten Sitzung Bericht erstatten.

Referent wird dann vollständig das Sachverhältnis und Ergebnis mittheilen.

Breslau, 25. Okt. [Rechtfertigungsschrift des Stadtraths Ludwig.] Nach der Neuen Oder-Zeitung lautet dieselbe folgendermaßen:

Sechste Stadtverordneten-Versammlung!

Ein dem Herrn Bürgermeister schon vorher bekannt gewesenes Amtsgeschäft hat mich verhindert, Ihrer Sitzung vom 18. d. M. beizuwohnen. Der in den Breslauer Zeitungen veröffentlichte Bericht Ihrer Reaktions-Kommission meldet nun, daß in dieser Sitzung ein R. L. gezeichneter Artikel der neuen Preuß. Zeitung, welcher einen Bericht über die in Ihrer geheimen Sitzung vom 11. d. M. hinsichtlich der Erweiterung des städtischen Bank-Instituts gefassten Beschlüsse enthält, auf den dringenden Antrag des Stadtverordneten Jungmann, zum Gegenstande der Debatte geworden ist, und meldet als Resultat dieser Debatte,

„daß die enstehenden Thatsachen in der Korrespondenz der Neuen Preussischen Zeitung doch nur von einem Mitgliede der beiden städtischen Behörden ausgegangen sein könnten, daß ein solches Mitglied aber für unwürdig erachtet werden müsse, einer oder der anderen Behörde länger anzu gehören, da es durch seine Indiskretion, wenn nicht materiell der Kommune, so doch gewiß dem Ansehen und Vertrauen der Behörden zu schaden gesucht habe. — Dieser Vorschlag fand so allgemeinen Anklang, daß die Versammlung ihre Zustimmung dazu durch Aufstehen zu erkennen gab.“

Dieser Beschluß veranlaßt mich zu der offenen Erklärung, daß ich es gewessen, der dem Verfasser des Artikels die in demselben berichteten Thatsachen mitgetheilt,

und ich füge dieler Erklärung die folgende Rechtfertigung bei:

Die Stadtverordneten leisten keinen Eid der Amtsehrwürdigkeit, es ist ihnen keine beschließende Verpflichtung auferlegt, vielmehr war es schon vor Einführung der Öffentlichkeit ihrer Sitzungen anerkannt, daß sie durch Mittheilung von Begegnissen in denselben und von dort gefassten Beschlüssen keine Pfllichtwidrigkeit begehen, sie haben nur die Verbindlichkeit, nichts zu thun, was dem Wohle der Stadt nachtheiligt, daher also auch die Beschlüsse und die Debatten der Versammlung dann geheim zu halten, wenn aus deren Veröffentlichung der Stadt ein Schaden erwachsen kann. Diese Grundsätze finden auch jetzt noch auf die Fälle Anwendung, in welchen sogenannte geheime Sitzungen gehalten b. h. die Zuhörer aus dem Saale entfernt werden. Es muß dann zwar erwartet werden, daß die Theilnehmer der Sitzung sich der im Beschlusse, die Zuhörer zu entfernen, ausgedrückten Ansicht von dem Nachtheil der Veröffentlichung fügen, nicht aber kann es ihnen gewehrt werden,

wenn sie einen Beschluß für das Wohl der Stadt verbindlich halten und nur in der Öffentlichkeit ein Mittel zur Verhinderung desselben finden, dieses Mittel zu ergreifen, — es kann ihnen dieses nicht gewehrt werden, eben weil sie geschworen haben, das Beste der Stadt zu wahren und Schaden von derselben abzuwenden.

In diesem Falle aber befand ich mich. Obwohl mit dem Gegenstande selbst aus dem Vortrage im Magistrat bereits im Allgemeinen bekannt, leuchteten dessen nachtheilige Seiten erst bei der Verhandlung darüber in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ein. Dieser wichtige Gegenstand war nicht auf die Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung gebracht worden. Unter dem Einflusse der unbegründeten Nachricht, der angeblich dem Plane günstige Minister werde sein Amt niederlegen, haben die Stadtverordneten die Sache als eine so dringliche behandelt, daß weder eine Beratung noch die Ueberweisung an die Finanz-Kommission der Stadtverordneten Behufs vorheriger näherer Prüfung und Begutachtung beliebt wurde.

In die Debatte mich zu mischen, war ich als Magistratsmitglied nicht befugt, Proteste gegen ihre Majoritätsbeschlüsse nimmt die Versammlung auf Grund eines bei Gelegenheit des Protestes von Schneider und Genossen im Jahre 1845 gefassten und noch bestehenden Beschlusses nicht an, es blies mir also, wollte ich den intendirten Plan verhindern, nur der Weg der Öffentlichkeit offen, ich habe ihn beschritten mit dem vollen Bewußtsein meines Rechts und meiner Pflicht ihn zu beschreiten, denn ich hatte und habe die volle Ueberzeugung, daß die Ausführung Ihrer Beschlüsse vom 11. d. M. über die Stadt, wie über die Ihrer Aufsicht und Fürsorge untergebenen Stiftungen unsägliches Unglück und den furchtbaren finanziellen Ruin gebracht haben würde. Dieses Alles um den sehr zweideutigen Preis, die schlimme Lage des Stadthaushalts auf einige Zeit zu verdecken.

Es ist hier nicht am Orte, diese Gefahren einzeln anzugeben, nur auf den Verlust will ich aufmerksam machen, der der Stadt daraus erwächst, daß die Fonds-Papiere der Stiftungen, welche theilweise bis 10 Prozent unter Pari stehen, zum Nennwerthe angenommen werden sollen, obwohl sie als Stammkapital der Bank nur zum Courte des Einlagetages benutzt werden können, nur auf die bringende Gefahr, welche für das Stammkapital daraus entsteht, wenn das in 14 Jahren bevorstehende Ende der Konzeption, wenn unvorhergesehene Ereignisse einen über-großen Andrang zur Notenwechselung bewirken und mit wie großen Opfern wird die Gemeindevertretung am Schlusse der Konzeption die Summen herbeischaffen müssen, welche zur

Einslösung von zwei Millionen Reichsthaler Banknoten erforderlich sind, wenn die Deckung zum größten Theile nicht Eigenthum der Stadt ist. Alle diese Opfer, alle diese Gefahren werden aber die Bürger und Einwohner, deren Wohl Ihnen anvertraut ist, zu tragen haben, denn ihr Vermögen muß für Deckung des Stadtbedürfnisses aufkommen.

Ich will mich auch nicht speziell darüber verbreiten, wie sehr einer Grundbestimmung bei Errichtung der Bank nämlich: „Beschaffung von Fonds zur Unterstützung des kleinen Gewerbestandes“ hindernd in den Weg getreten wird, wenn die Fonds der Bank in so bedeutenden Summen, wie es jetzt der Fall, der Kammereasse aushelfen müssen, und letztere zugleich die für die Bank bestimmten Zuflüsse aus dem Bankgerechtigkeitsfondsfonds zurück bezahlt, diese Beträge sind groß und Ihnen bekannt.

In dem von Ihnen begünstigten Antrage ist mir Entse-lung der Thatsachen vorgeworfen, ich weiß mich von diesem Vergehen frei. Der Sitzungsbericht giebt an, daß am 11. d. M. folgende Beschlüsse gefaßt worden:

daß zur Ergänzung des Effektendepots für die Bank die den selbstständigen Instituten gehörigen Effekten zu ihrem Nennwerthe gegen Hypotheken, welche die Zuzuschuss beziehenden Institute besitzen, ausgetauscht werden, vorausgesetzt, daß die Operation auf Grund des freien Uebereinkommens mit den Vorstehern aller dabei theilhaftigen Institute, Kirchen und Schulen sich bewirkt läßt; daß bei den Staatsbehörden die Vergünstigung nachgesucht werde, die Wechsel in ein Drittel des Betrages der umlaufenden Noten auf das Bank-depot mit in Anrechnung bringen zu dürfen, und daß die Stadtbank und ihr Statut auf eine zweite Million erweitert werde.

Die beiden letzten Punkte sind im Artikel vollkommen gleichlautend wieder gegeben, der erste ist in dem Bericht unvollständig aufgeführt, es war nämlich, wie ich mich genau erinnere, beschlossen:

zu erwähnendem Zwecke die Geldpapiere der selbstständigen Stiftungen zum Nennwerthe gegen Hypotheken der von der Kammerei Zuschuss beziehenden Stiftungen umzutauschen und mit diesen so erlangten Geldpapieren und den Geldpapieren der Zuschuss erhaltenden Stiftungen das Stammkapital der Bank zu vervollständigen und den Stiftungen 4 1/2 pCt. vom Nennwerthe der Papiere an Zinsen zu zahlen.

Der erste Satz dieses Beschlusses fehlt im Artikel, der zweite im Sitzungsberichte, die Angabe des ersten ist also nicht entfällt, sondern nur unvollständig.

Hinsichts der berichteten Gratifikation für den Hofrath Böcker bemerke ich nur, daß in dem Antrage des Stadtverordneten Weyer von einer durch Kontrakt eingegangenen Verpflichtung nicht die Rede war, und die Art seiner Motivierung, so wie die von ihm gewählte Bezeichnung nicht vermuthen ließ, daß sich die Sache so verhält, wie dies die Akten ergeben, auch ging dieser Antrag über die vom Magistrat an die Versammlung gegangenen Vorlagen hinaus. Denn selbst in der Magistrats-Sitzung war diese Angelegenheit vorher, so viel mir erinnerlich, nicht besprochen worden.

Ist daher die falsche Darstellung der letzten Thatsache durch den Antragsteller selbst herbeigeführt, ist der übrige Theil des Berichts über die Sache faktisch richtig, so kann ich durch die gemachte Mittheilung nur in dem nicht anzunehmenden Falle die Würde der städtischen Behörden angegriffen haben,

wenn diese Thatsachen selbst dieselbe herabsetzen.

Ich habe über den Antrag des Stadtverordneten Böcker und die ihn hierzu leitenden vom Kammerei nicht widerlegten Gründe und Thatsachen gestillt geschwiegen, und bin mir bewußt, durch die gemachte Mittheilung der Vorgänge in Ihrer geheimen Sitzung vom 11ten d. M. nicht nur meine Pflicht gegen die Stadt Breslau nicht verletzt, sondern vielmehr dieselbe treu erfüllt zu haben, und trage daher darauf an,

daß Sie den am 18. d. M. mich als Verantwasser des Artikels betreffenden Beschluß zurücknehmen wollen; wobei ich schließlich bemerke, daß alle etwa gehässigen Zugunahmen in dem Artikel und dessen Fassung Sache des Referenten sind und hiermit von mir abgelehnt werden.

Breslau, den 23. Oktober 1849.

Ludwig,

Bäcker-Innungs-Altester und Stadtrath.

* **Breslau, 22. Okt. [Versammlung des evangel. Vereins am 22. Okt.]** Tagespräsident ist Rabiger. Zuerst wird zufolge einer vorgeschundenen Frage über die Verlegung der Versammlung auf einen andern Tag beraten. Die Anwesenden entscheiden sich fast einstimmig für den Dienstag. Dann beantwortet Krause eine zweite Frage, nach welcher der Fragesteller Auskunft darüber wünscht, „ob nicht die bisherige dogmatische Auslegung des Evangeliums, die das Wunderbare darin besonders hervorhebt oder erst hineinlegt, Ursache ist, daß Viele, weil sie das nicht glauben können, auch Jesu Lehre verwerfen und ob es nicht zweckdienlicher wäre, die Göttlichkeit der christlichen Moral einleuchtend zu machen; ob der Staat nicht zufrieden sein könnte, wenn seine angehenden Bürger bei der Konfirmation versprächen: wir wollen danach trachten, dem Beispiel, den Geboten Jesu, so viel es schwachen Menschen möglich ist, zu folgen.“ Krause beantwortet die Frage und thut dar, wie die Sittlichkeit durch den Glauben bedingt ist. Wie der Mensch glaubt, so lebt er. Die jetzige Fassung mancher Glaubenslehren ist der Bildung, namentlich der Weltanschauung der jetzigen Zeit nicht mehr entsprechend. Was die Zumuthung von Seiten des Staates an die Konfirmanden hinsichtlich der Beschwörung einer gewissen Glaubensformel betreffe, so halte er dafür, die Konfirmanden seien in eine solche nicht zu binden. Uebrigens falle das von jetzt an weg. Böhrer bemerkt, der Fragesteller habe nur auf den Einfluß des sittlichen Lebens auf das Glaubensleben hinweisen wollen. Das apostolische Glaubensbekenntnis habe als ein in den verschiedenen christlichen Kirchen gemeinsames, also als ein vermittelndes, ein großes Gewicht. Krause erklärt sich darauf gegen einige Stellen des apostolischen Symbols. Böhrer behauptet die sinnlose Geburt Jesu und erklärt, ohne eine solche könne er sich die Sinnlosigkeit Jesu nicht denken. Krause befreit die Nothwendigkeit dieser Annahme. Darauf stellt Weingärtner den Antrag, es möge von Seiten des Vereins nächste Woche das Gedächtnis der Reformation auf eine geeignete Weise begangen werden. Böhrer, Rabiger und Sommerbrodt sprechen dafür. Der Antrag wird angenommen. Böhrer

äußert den Wunsch, es möchten noch mehr Mitglieder des Vereins sprechen, als bisher.

Darauf hält Herbst einen Vortrag. Er geht von der Voraussetzung aus, daß die Mitglieder des Vereins sämtlich wohl solche evangelische Christen sind, welche sich auf dem Boden der heiligen Schrift frei bewegen und daher auch viele Glaubenslehren nach ihrem religiösen Bedürfnis auffassen, ohne sich an menschliche Satzungen zu kehren. Es kann nun aber leicht kommen, ja es ist nicht selten wirklich geschehen, daß ihnen durch vermeintlich rechtgläubige Zweifel beigebracht werden, ob ihre Glaubensansicht, zu der sie sich doch durch ihr Inneres hingezogen fühlen, auch richtig sei und ob sie bei derselben das, was auf Erden wahrhaft beglückt, sowie das, was uns nach treuer Erfüllung unserer Lebensaufgabe jenseits verheißen ist, erlangen können. Und zu solchen Zweifeln können leicht gerade solche gebracht werden, denen die religiösen Angelegenheiten die höchsten sind. Nun würde das aber in ihnen eine schmerzliche Unruhe erregen. Auch müßten nothwendig solche Zweifel an der Richtigkeit ihrer Ansicht jenen Eifer für die heilige Sache eines vernunftmäßigen evangelischen Christenthums verringern, für welche doch der evangelische Verein mit zu wirken und zu kämpfen sich bewußt ist. Deshalb bemüht sich der Redner mit wenigen ihm schlagend erscheinenden Gründen zu beweisen, daß die Art und Weise, die der auf dem Boden des Evangeliums sich frei bewegende Christ meistens einige vorzüglich wichtige Glaubenswahrheiten und Sätze auffaßt, eine richtige ist, an der Jeder, der zu ihr gelangt ist, festhalten möge. Es sei der auf einem ganz guten Wege, welcher in dem Stifter unserer Religion, der herrlichsten unter allen, einen Menschen erkennt, welcher den Geist Gottes, der fortwährend auf uns einzuwirken bereit ist, in der That und zwar in einem solchen Grade auf sich wirken ließ, wie es noch bei keinem Menschen geschehen war und bei keinem mehr geschehen wird. Es sei der auf einem guten Wege, welcher, wie es ja auch der gesammte evangelische Verein ausgesprochen, Gottes Wort als in der Bibel vorhanden, aber nicht den Gehalt der Bibel selbst für Gottes Wort erkennt. Er versucht mit wenigen Worten anzugeben, was nach seiner Uebersetzung Gottes Wort ist und zeigt, wie nach diesem Maßstabe beurtheilt eben gar Vieles nicht als Gottes Wort angesehen werden kann. Es sei endlich der auf einem guten Wege, welcher die von den Reformatoren verfaßten Bekenntnisschriften, unbeschadet der innigen Dankbarkeit für die großen Verdienste dieser würdigen Männer, denen gegenüber, welche eine Verpflichtung auf dieselben für nothwendig erachten, für Zeugnisse erkenne und erkläre, wie sie die heilige Schrift betrachten und ihre Lehre aufgefäßt haben. Die Zumuthung, aus den Bekenntnisschriften der lutherischen und reformirten Kirche den Hauptinhalt der heiligen Schrift zusammenzufassen, erklärt der Redner für eine unbillige, indem es natürlicher und besser sei, bald an die Quelle selbst zu gehen. Vor gefährlichen Mißgriffen bei eigener Auswahl des Wichtigsten aus der heiligen Schrift von Seiten des Verkündigers des göttlichen Wortes bewahre die Gemeinden wohl genügend Vorbildung und Prüfung angehöriger Religionslehrer. Eine Verpflichtung solcher übrigens, sich mit den Bekenntnisschriften bekannt zu machen, sei nicht zu mißbilligen. Der Vortrag führte eine lebhaft Debatte herbei, an welcher sich Krause, Böhrer, Bobertag und Sommerbrodt theilnahmen.

Inferate.

Bekanntmachung.

Bälle und ähnliche Lustbarkeiten sind nach § 10 der Verordnung der königlichen Regierung vom 29. Juni 1843 (Amtsblatt pro 1848 Seite 144) sowohl an dem auf den 2. November d. J. fallenden Tage Aller-Seelen, als auch an dessen Vorabende, überall verboten, was zur Nachachtung hiermit in Erinnerung gebracht wird.

Breslau, den 20. Oktober 1849.

Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.

In Vertretung: v. Kehler.

v. Reichenstein.

Bekanntmachung.

Das königl. Polizei-Präsidium hat mit Genehmigung der königl. Regierung vorläufig gestattet, **das Korn- und Produkten-Geschäft, insoweit dasselbe nach Proben stattfindet, in den Räumen des Börsen-Gebäudes zu betreiben,**

ohne daß jedoch hierdurch der durch die Markt-Ordnung vom 18. Juni d. J. bestimmte Wochen-Marktplatz auf dem Neumarkt vom Wochenmarkts-Verkehr mit Getreide ausgeschlossen werden soll.

In Folge dessen eröffnen wir mit dem heutigen Tage die Korn- und Produkten-Börse in dem Börsengebäude in den Morgenstunden von 7 bis 10 Uhr.

Wir laden sämmtliche theilhaftigen Handels- und Gewerbetreibenden, Produzenten, Mäkler und Probenträger hierdurch zum Besuche dieser Börse mit dem Bemerkten ein, daß derselbe von Zahlung eines Beitrages nicht abhängig ist.

Breslau, den 26. Oktober 1849.

Die Handelskammer.

Der Festball zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs findet Sonnabend Abend den 27. d. M. im Saale zum russischen Kaiser statt. Festbillets sind bei den Kameraden Kardell und Pietsch, Portier im blauen Hirsch, und Abends an der Kasse zu haben.

Im Auftrage des schlesischen Central-Landwehrvereins mit Gott für König und Vaterland.

Die Fest-Kommission.

Kardell. Weiß. Winkler.

Theater-Nachricht.

Freitag, 23te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: „Hofenmüller & Fintz“, oder: „Abgemacht.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Zöpfer. — Personen: Christian Dorotheus Bloom, Großkassmann, Herr Kläger, Gustav Theodor, Offizier, sein Sohn, Herr Baumeister, Rosamund von Kronau, sein Mündel, Frln. Heyne, Anselm Bloom, pensionirter Hauptmann, Herr Keller, Ernestine, seine Tochter, Frln. Schwellke, Theodor, Kaufmann, sein Sohn, Herr Guinand, Friedenberg, Großhändler, Herr Stog, Ulrike, seine Tochter, Frau Stog, Mächtig, Major bei der Nationalgarde, Herr Rieger, Apotheker Licht, Hauptmann bei der Nationalgarde, Herr Moritz, Hellermann, Comptoirist, Herr Schöbel, Behrend, Comptoirist, Herr Hill, Beatrix, Wirthschafterin bei Bloom, Frau Baumeister, Ruffel, Bucherer, Herr Clausen, Kron, Bucherer, Herr Rosewius, Brähm, Bucherer, Herr Prudlo, Starr, ein alter Invalid, Herr Pravit, Gralle, Geriaßbode und Executor, Herr Knebel, Jack, Jokat, Frln. Klose. Ein Briefträger, Herr Gante, Ein Hausknecht, Herr Simon, Ein Marquis, Frln. Maro-chetti, Ein Arbeiter, Herr Dartsch, Zweiter Arbeiter, Herr Stephan, Erstes Weib, Frln. Schneider, Zweites Weib, Frau Heyne.

(Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.) Samstag, 24te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. „Berlin bei Nacht.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Kallisch. Musik theils neu komponirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer.

Anstatt besonderer Meldung empfehlen sich als Verdienste:
Dorothea Herz.
Nathan Stern.
Dhlau. Breslau.

Verbindungs-Anzeige.
Allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige unserer gestern hier vollzogenen Vermählung.
Dels, den 24. Oktober 1849.
Rudolph Pringsheim.
Paula Pringsheim, geb. Deutschmann.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Auguste, geb. v. Ebnetter, von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an:
Konrad, Hauptmann a. D.
Prostau, 24. Oktober 1849.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Mittag 1 Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Haase, von einem Knaben entbunden.
Leobschütz, den 22. Oktober 1849.
Dewald Scholz, Apotheker.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emma, geborenen Kallmeyer, von einem gesunden Mädchen, bezeugt ich mich hiermit, Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, anzugeben.
Eichberg bei Pirschberg, den 23. Oktbr. 1849.
J. A. Bod.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Friederike, geb. Jacob, von einem munteren Knaben, bezeugt ich mich hiermit, Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, anzugeben.
Breslau, den 23. Oktober 1849.
Wilhelm Grütner.

Todes-Anzeige.
Heute um Mitternacht starb unser liebes Söhnchen Hugo, 7 Monat alt, an der Bräune. Verwandten und Freunden diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.
Breslau, den 25. Oktober 1849.
Carl Böttner nebst Frau.

Im alten Theater.

Wiener Affen-Theater.
Heute Freitag große Vorstellung der vierfüßigen Künstler-Gesellschaft.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Johanna Schreier.

Die Verloosung
von 36 Oelgemälden findet den 1. Dezember d. J. statt.
J. Karisch.

Heute, Freitag den 26. Oktbr.:

Drittes

groses Concert

des Kapellmeisters

B. BILSE

mit seiner verstärkten Kapelle

im Concert-Saale

Karls-Strasse No. 37.

Zur Aufführung kommen u. A.:

Ein Strauss, grosses Potpourri

von Strauss; Ouverture zu

Leonore von Beethoven; auf

Verlangen: Ouverture zu den

lustigen Weibern von

Windsor; Ouverture zu

König von Ivetot; Duett

aus den Hugenotten.

Billets à 5 Sgr. sind in der königl. Hof-Musikalien-Handlung der Herren Ed. Bote u. G. Bock, Schweidnitzer Strasse No. 8, zu haben.

Danksagung.

Ich liti seit 17 Jahren an dem Uebel des Bandwurms. Der Hr. Dr. Victor Schlegelinger hat mich von diesem unerträglichen Uebel binnen 6 Stunden ohne alle Schmerzen befreit, wofür ich demselben hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank abstatte; zugleich empfehle ich jedem, der an demselben Uebel leidet, sich an den Hrn. Dr. V. Schlegelinger zu wenden.

Breslau, den 26. Oktober 1849. E. F.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Montag den 29. Oktober um 6 Uhr, im Lokale der Gesellschaft für vaterländische Kultur (Börse, Blücherplatz). G. A. Stenzel, über das Steuerbewilligungsrecht der schlesischen Stände bis zum Jahr 1740.

Bekanntmachung.

Es sei hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem Hrn. Dr. Victor Schlegelinger, zur theilweisen Abgeltung des ihm von mir bei unserer Verheirathung inferirten Vermögens das Eigenthum sämmtlicher ihm bisher noch zugehöriger Sachen mittelst gerichtlichen Vertrages vom 20. Oktober d. J. abgetreten hat, und deshalb seinerseits Nichts mehr bezieht.

Breslau, den 22. Oktober 1849.

Johanna, verheirathete Ziegler, geborene Dickert, Federvieh: Händlerin.

Une jeune Suisse qui enseigne grammaticalement la langue française, peut être recommandée à Pâques ou à la St. Jean. S'adresser franco C. S. Neue Taschenstraße 6a, beim Haushalter abzugeben.

Abraham's tragbare Gehör-Instrumente.

(Porte voix en miniature.)

Taubheit.

Neue Entdeckung eines Gehör-Instrumentes, welches an Wirksamkeit Alles übertrifft, was bis jetzt zur Erleichterung dieses Uebels in Anwendung gebracht worden ist. Nach dem Ohre gebildet, kaum bemerkbar, indem es nur einen Centimeter Durchmesser hat, wirkt dieses kleine Instrument so bedeutend auf das Gehör, daß das mangelhafteste Organ dadurch seine Thätigkeit wieder erlangt. Die Kranken können wieder an der allgemeinen Unterhaltung Theil nehmen, auch das Gauseln, welches man gewöhnlich verspürt, verschwindet gänzlich. Mit einem Worte bietet diese Entdeckung, in Bezug auf diese schreckliche Krankheit, alle nur möglichen Vortheile dar. Die Instrumente können (bei Entfernung unbefahret) bei franco Einsendung einer Anweisung, nebst gedruckter Gebrauchsanweisung, in Silber à 4 Rtl., in vergoldetem Silber à 5 Rtl. und in Gold à 8 Rtl. das Paar versandt werden. Auf portofreie Anfragen können zahlreiche Atteste über die Wirksamkeit des Instruments eingefandt werden. Man beliebe sich zu wenden: in Aachen an Herrn Abraham, Neupforte Nr. 885.

in Brüssel: Abraham, Rue Neuve St. Justine Nr. 34, Fauburg de Namur.

in Frankfurt an Herrn Zentner, per Adresse der Expedition der frankfurter Ober-Post-Anstalt-Zeitung.

wo selbige allein echt und unverfälscht zu haben sind.

Brüssel und Aachen, im September 1849. B. Abraham.

Verloren.

Den 23. Oktober gegen Abend ist ein kleiner brauner Wachtelhund auf dem Hintermarkt abhanden gekommen. Der jetzige Inhaber wird ersucht, denselben Bischofsstraße Nr. 3, par terre links, abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein Kellner mit guten Attesten versehen und der ein guter Billardspieler ist (aber nur ein solcher) kann sich melden Ring Nr. 1, eine Treppe hoch.

Alle Freitage sind gut gefüllte Karpfen Mittag und Abends nebst Pellkartoffeln zu haben, Herrnschänke 18, bei Hirschberg.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef May und Comp. in Breslau.

Bei S. Reimer in Berlin ist nun vollständig erschienen und in der Buchhandlung Josef May u. Comp. in Breslau zu haben:

Sean Paul's ausgewählte Werke.

16 Bände. Geh. 8 Rtl.

Inhalt: 1. 2. Die unsichtbare Voge. — 3-6. Hesperus. — 7. Quintus Firmin. — 8. 9. Siebenkäs. — 10-12. Titan. — 13. 14. Flegeljahre. — 15. Rabinbergers Reise. — 16. Aus Sean Paul's Leben. Angefangen von ihm selbst. Fortgesetzt von Ernst Förster. Mit Bildniß und Handschriften. In demselben Verlage erschienen:

Ludwig Tieck's Schriften.

20 Bände. Früherer Preis 24 Rtl. Herabgesetzt auf 10 Rtl.

Anzeigen mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Für Gymnasien und Lyceen

erschien so eben bei Neßler in Stuttgart:

Grundriß der empirischen Psychologie und Logik von Dr. Joseph Beck, Mitglied des Studienraths in Karlsruhe. Dritte verb. Auflage. 8. geh. 17½ Sgr.

Dieses in einer Reihe von Behauptungen eingeführte Buch hat zugleich den weitem Titel: „Philosophische Propädeutik, erster Theil.“ Der zweite Theil der Philosoph. Propädeutik wird unter dem besondern Titel:

Encyclopädie der theoretischen Philosophie von Jos. Beck. 8. 20 Sgr. ebenfalls einzeln abgegeben. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Schlesiens, in Breslau bei May u. Comp., Hirt, G. P. Adersholz, Gosehorst, Graf, Barth u. Comp., Korn, Leuckart, Schütz u. Comp., Trewendt.

In der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Jos. May u. Comp. in Breslau zu haben:

Warum so furchtsam? Layenvotum in Sachen der evangelischen konstituierenden Landessynode, von Friedrich Ribbeck, wickl. Ober-Konfistorial-Rath a. D. Geh. Preis 5 Sgr.

Bei Schneider u. Comp. in Berlin erschien so eben und ist in der Buchhandlung Jos. May u. Comp. in Breslau zu haben:

Die sozialen Fragen und ihre Beantwortung. Leichtfaßlich bearbeitet für den Bürger und Landmann. Vom Grafen von Breßler. Geh. 3 Sgr.

Ein recht gutes Buch, dem wir um seines Inhalts willen recht viele Käufer wünschen ist das folgende, eben bei uns angekommen:

Bilder

aus dem Natur- und Menschenleben.

Ein Lesebuch für die Jugend,

besonders für Volksschulen zur Grundlage des allgemeinen Religionsunterrichts.

Von Th. Rümpler.

Preis für 20 Bogen groß Oktav nur 12 Sgr.

Die Idee des „Allgemeinen Religionsunterrichts“, von Pestalozzi ausgehend, hat im Volke Wurzel gefaßt, und emporgewachsen zum Baum beginnt sie die deutsche Volksschule segnend zu überschatten. Auch dieses Buch ist ein Zweig vom Stamm. Für die deutsche Jugend ausgearbeitet, möge sie es aufschlagen, damit sich ihre Herzen erwärmen an den großen Bildern, in denen Natur- und Menschenleben und durch beide Gott vor's Auge tritt. — Weckend sittliche Begriffe, erzeugend große Gedanken, gebärend edle Borläge, kräftigend den rechten Willen zur rechten That, wird es zur werththätigen Frömmigkeit leiten, der einzigen, an der Gott ein Wohlgefallen haben kann; denn an der Form ist ihm nichts gelegen, Er mißt die Menschen nicht nach ihrem Glaubensbekenntniß, sondern nur nach ihren Gedanken und nach ihrem Thun. Rümpler's Lesebuch, in den Schulen des Volks eingeführt, wird das Volk veredeln, denn es macht bessere Menschen.

Buchhandlung Josef May u. Comp. in Breslau.

Im Verlage von Schilling in Leipzig ist erschienen und vorräthig zu finden bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20:

Vollständiges politisches Taschenwörterbuch.

Ein Handbuch zur leichten Verständigung der Politik, der Staatswissenschaften und Rechtsurkunden von C. F. L. Hoffmann. 8. geh. Preis 12 Sgr.

Antiquar Carl A. W. Böhm, am Neumarkt Nr. 17, offerirt:

Das Fünfmännerwerk, 2te verm. Aufl. kompl. mit Supplem. eleg. Hbfz. ganz neu. 22 Rtl. Risle, 92 Bl. Stahlstiche zu Goethes Werken. 1840. statt 3½ Rtl. noch neu f. 2 Rtl. Homers Odyssee von Voss, Prachtausg. 1847. ganz neu noch f. 1½ Rtl. Herwegh, Gedichte eines Lebendigen, 6. Aufl. fast neu f. 25 Sgr. Tieck's Elegien. 3 Bde. Pbb. w. gbr. f. 25 Sgr. Schiller, Räuber, Fiesko, Kabale u. L. große Ausg. 15 Sgr. Salomo Gesner sämmtl. W. 2 Bde. m. Bign. fast neu. f. 1 Rtl. Hippel, Kreuz- und Querz. d. R. A-3. 1 Bde. geb. 20 Sgr. Richter, Berg- und Hüttenlexikon. 2 Bde. 1805. f. 6 Rtl. fast neu f. 1 Rtl. Ritters Erbk. (Africa.) 2. Aufl. verm. Aufl. statt 3½ Rtl. fast neu f. 1 Rtl. Basler, Todtentanz, mit 84 Kpf. n. Merian. 1774. stark geb. f. 1½ Rtl. Döniges, Preussens Landeskulturgelege. 3 Bde. nebst Register. 1849. statt 6¼ Rtl. ganz neu noch f. 4 Rtl. Oeuvres completes de Frédéric le grand. 15 Bde. mit Portrait. fast neu. Hbfz. f. 2 Rtl. Zimmermanns Beiträge zur Beschreibung Schlesiens. kompl. 13 Bde. 1787. w. geb. statt 16 Rtl. f. 2½ Rtl. Ossius u. Schulze, moralische Bilderbibel und Geschichts-Bilderaal. kompl. 15 Bde. mit 190 Kpfen. Hbfz. fast neu. f. 50 Rtl. f. 15 Rtl. Schillers Gedichte. 2 Bde. sauber geb. 22½ Sgr. Wieslands Odeon in 3 Bdn. sauber geb. 22½ Sgr.

Die Aufnahme neuer Schüler in die

Sonntags-Schule für Handwerks-Lehrlinge

findet Sonntag den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr, in dem Gymnasial-Gebäude zu St. Elisabeth statt. Die Herren Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge gedachter Anstalt überwiesen wollen, werden ersucht, dieselben in Person anzumelden, indem nur unter dieser Bedingung Zöglinge aufgenommen werden. Die Aufnahme und der Unterricht, welcher jeden Sonntag um 1 Uhr anfängt, und bis halb 4 Uhr dauert, sind unentgeltlich. Breslau, den 23. Oktober 1849. Das Curatorium.

4½ proc. Zehn-Gulden-Anlehens-Loose,

solidarisch garantirt von Sr. k. H. dem Prinz von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Koburg etc. Jährlich zwei Prämien-Ziehungen. Hauptgewinne 25,000 fl., 20,000 fl., 18,000 fl., 16,000 fl., 15,000 fl. etc., geringste Prämie 12 fl. oder 7 Thlr. Die nächste Prämien-Ziehung findet am 15. November in Wiesbaden öffentlich unter Leitung der hiesigen Verwaltungen-Behörden statt, und sind die Original-Obligations-Loose gegen Einsendung von 6 Thlr. pro Stück bei dem unterzeichneten Handlungshause zu beziehen.

Moritz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt a. M.

Barinas-Canaster in Blättern,

auch geschnitten, alte wurmfressige Waare, leicht und von angenehmem Geruch, verkauft das Pfund mit 12 Sgr., 5 Pfund 1½ Thaler.

S. G. Schwarz, Dhlauer-Strasse Nr. 21.

Auktions-Anzeige.

In Nr. 7 und 8 Kurgasse sollen heute Nachmittags am Ende der Auktion in Nr. 22 Kurgasse eine Parthe Georginen, Rosenstöcke zc., verschiedene Gartengeräthe von Zink zc. versteigert werden.

Hertel, Kommissionsrath.

Reeles Heiraths-Gesuch.

Ein Rittergutsbesitzer auf einem der schönsten Güter in der Mark Brandenburg, 30 Jahr alt, von nicht unangenehmem Aussehen, sucht wegen Unbekanntschaft mit dem schönen Geschlecht, auf diesem Wege der Deffentlichkeit, ein Mädchen als Lebensgefährtin, von angenehmem Aussehen, 18 bis 22 Jahr alt, und mit einem disponiblen Vermögen von 15,000 bis 20,000 Rthl. Hierauf reflektirende junge Damen, städtische oder ländliche, werden höflichst ersucht, ihre Adressen nebst näherer Bezeichnung gefälligst unter der Schiffe E. G. D. poste restante Breslau, bis Ende Januar künftigen Jahres gefälligst einzufenden. Es wird auf Ehre die größte Diskretion hiermit garantirt.

Eine Gouvernante, die in der französischen Sprache vollkommen ist, am liebsten Französin, und geneigt ist, nach Polen zu gehen, findet sofort ein Unterkommen. Näheres bis zum 28. d. M. bei Gerstmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 75.

Ein Gärtner, welcher die Behandlung eines Parkes mit Drangerie gründlich versteht, kann bald eine Anstellung finden. Wo? — erfährt derselbe, wenn er sich mit den nöthigen Zeugnissen versehen, persönlich den 29. Oktober, Vormittags von 8—10 Uhr, bei dem Portier des Gasthofs zum weißen Adler in Breslau meldet.

Offene Stelle. Ein unverheiratheter, tüchtiger Amtmann findet bald ein Unterkommen. Dralles, Messergasse Nr. 39.

Ein junger Dekonom, noch in Condition, unverheirathet und militärfrei, sucht sofort oder zu Neujahr 1856 ein anders dergleichen Unterkommen. Näheres in Breslau, Taschenstraße Nr. 28 im Comtoir.

Drei Doppelbänke, in ein Schanklokal geeignet, sind zu einem soliden Preise zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen Schmiedebücke Nr. 44 bei H. Droschke.

Birkene und eiserne Schränke sowie auch birkene Rohrstühle sind zu verkaufen Unterversteckplatz Nr. 10 beim Tischler Deuckert.

Dänische Stückkreide, Beste Schlemmkreide, Trockenes Seegras empfang und hat abzulassen: Karl Rathstock, Dhlauerstraße Nr. 62.

Eine wenig gebrauchte Fenster-Chaise steht zu verkaufen: neue Taschenstraße Nr. 4.

Austern, Schellfisch und Hummern bei Julius König.

Austern, Hummern und Seezungen bei Lange u. Comp.

Holsteiner Austern Weinstube, weißer Adler.

Schablonen

zum Zeichnen der Risten, Balken und Egerentfächern, in allen Dimensionen, werden billigt v. fertigt bei

Robert Schulz, Graveur, Blüchergasse Nr. 2.

Die erste Sendung schöner Throler Rosmarin-Aepfel empfangen und offeriren:

Gebrüder Knaus, Kränzelmart Nr. 1.

Frische Großvögel, das Paar 2 1/2 und 3 Sgr., empfiehlt:

Frühling, Wildhändlerin, Ring 26, im goldenen Becher.

Pferd- u. Wagen-Berkauf. Zwei gesunde starke Wagenpferde und ein leichter halbbedeckter Wagen stehen zum Verkauf. Taschenstraße Nr. 28.

Frische Großvögel, das Paar 2 1/2 Sgr., frische starke Hasen, gepick 15 und 16 Sgr., empfiehlt: Wildhändler Adler, alter Fischmarkt Nr. 2.

Die Verwaltung der Bierneufel'schen Schieferbrüche Krone, Zufriedenheit zc. auf Koltig bei Probst-Zelle

zusat hiermit an, daß die Herren Wilhelm Mayer u. Comp. eine General-Agentur übernommen und Proben unserer sechseckigen, fünfeckigen und englischen Dachziegel bei denselben eingesehen und Preis-Kourants in Empfang genommen werden können. Außerdem werden noch Bestellungen auf alle zu verlangenden Formen von rauen, geschliffenen und gesägten Platten unseres von Schwefelkies ganz freien und rein blauen Thonschiefers zu Tafeln, Tischern, Firma's, Fenstergerändern, Grabsteinen zc. angenommen und zu den billigsten Preisen prompt effectuirt.

Probst-Zelle.

Mit Bezug auf Vorstehendes empfehlen sich zu geneigten Aufträgen und versichern beste Besorgung:

Wilo. Mayer u. Comp.,

Comptoir im Stadtrath Jüttner'schen Hause, Ursulinerstraße 5 und 6.

Robert Bierneufel.

Weiß-Garten.

Heute Freitag: 3. Abonnement-Konzert der Philharmonie. Aufgeführt wird: Sinfonie v. Rallimoda u. Duvert. z. „Hausirer“ v. Dnslow.

Eunomia's

Gesang-Vereins-Stiftungs-Ball im Lieblichen Lokale, Gartenstraße, Sonnabend den 27. Oktober. Anfang Abends 7 Uhr. Der Vorstand.

Zur Einweihung

des neuen Kaffeehauses in Kleinburg mit großem Konzert, Sonnabend den 27. Oktober, ladet ergebenst ein: F. Klose, Cofetier.

Das Restaurations-Lokal nebst Garten neue Gasse Nr. 8, zum Tempelgarten benannt, ist sofort anderweitig zu verpachten und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren. Administrator Rucke, Altstädterstraße Nr. 47.

Wattirte Strümpfe,

dergl. Socken, Jacken und Weinkleider für Herren und Damen, schwarz-wollene Strümpfe von 9 Sgr. an, bunt-wollene Socken für 8 und 10 Sgr., wie Kinderstrümpfe in jeder Größe empfiehlt: S. S. Peiser, Buttermarkt im Leinwandhause, der Friedrichs-Statue gegenüber.

Zu vermieten:

Ritterplatz Nr. 1 in der 1. Etage 2 Vorderzimmer, 4 Hinterzimmer, Küchenstube, Küche, verglastes Entrée, mit oder ohne Stallung auf 2—3 Pferde, sogleich;

In der 3. Etage 3 Vorderstuben, Kabinets und Küche, zu Neujahr;

Schuhbrücke, 1. Etage: 5 Vorderstuben, 3 Hinterstuden, Küche und Zubehör, mit und ohne Stallung, auf Neujahr;

2 große gepundete luftige Boden, sogleich. — Näheres Schuhbrücke Nr. 36, im Comptoir.

König's Hotel garni,

Albrechtsstraße 33, neben der Regierung, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Ungekommene Fremde in Letztig's Hotel. Gutsbesitzer Graf von Pf. II. aus Nieder-Dierdorf. Lieutenant Graf von Pfeil aus Berlin. Kapellmeister Wille aus Biegnitz. Oberstlieutenant Pissarewski und Hauptmann Douskin a. Wien. Kreis-Hauptmann Graf von Hohenthal aus Döbernitz. Gräfin von Balsche aus Jassy. K. k. Appellationsrath Hoch und f. l. Landrechts-Beamter Mölitz aus Prag.

23. u. 24. Okt. Abd. 10 u. Morg. 6 u. Nachm. 2 u. Barometer 28.039" 28.038" 28.013" Thermometer + 6.3 + 7.7 + 12.0 Windrichtung SW SW SW Luftkreis überw. überw. Schleimw.

24. u. 25. Okt. Abd. 10 u. Morg. 6 u. Nachm. 2 u. Barometer 27.1170" 27.1151" 27.1124" Thermometer + 7.2 + 6.2 + 11.8 Windrichtung SW SW SW Luftkreis heiter kl. Wolk. heiter.

Getreide- u. Zink-Preise.

Sorte:		beste	mittl.	geringst.
Weizen weißer	61 1/2 Sg.	54	47	58
" gelber	53 1/2 "	53	45	"
Roggen	29 "	27	25	"
Gerste	24 1/2 "	23	21	"
Hafer	18 1/2 "	17	16	"
Roher Kleesaamen	8 1/2 bis 11 1/2 Thlr.			
Weißer	5 1/2 bis 11 1/2 "			
Spiculus	6 1/2 Sg.			
Rehes Rübsöl	15 Thlr. Sl.			
Zink loco	4 Sg.			
Rapps	110. 107. 105.			
Rübsen	95. 93. 91.			

Alster-Hotel in Hamburg.

Geehrten Freunden und Gönnern, so wie einem resp. reisenden Publikum widme ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich nach dem am 4. d. M. erfolgten Ableben meines geliebten Mannes, des Gasthofbesizers J. D. Schoof das von demselben unter obiger Firma geführte Geschäft in der bisherigen Weise und Firma unverändert fortsetze. — Ich erlaube mir daher, an Dieselben die ergebene Bitte zu richten, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, welches auch fernerhin zu rechtfertigen ich stets eifrigst bemüht sein werde.

Hamburg, 23. Oktober 1849.

Joh. verw. Schoof, Besitzerin des Alster-Hotels.

Heinrich Geißler aus Gera

empfiehlt sein Lager von Maschinennägeln, als: Krempel-, Sattler-, Fäß-, Schloß-, Ritz-, Stifeln- und Polsternägeln, Absatz- und Sohlenstiften, blauen Sattlerstiften, weißen Sargzw. den, Drahtnägeln und Zischstiften, Haken, Dellen, so wie verschiedene andere Drahtwaaren. Frankfurt a. O., Berliner Reihe Nr. 10.

Die Preßhefen-Fabrik des Dominium Gießmannsdorf bei Meisse empfiehlt beim Beginne der Brennperiode den Herren Brennereibesizern ihre täglich frisch fabricirte triebkräftige Preßhefe, und werden Aufträge sowohl direkt als auch von unserer Haupt-Niederlage des Hrn. W. Schiff in Breslau prompt ausgeführt.

Necht Pariser Teint-Wasser,

von Laurent in Paris, zur Beseitigung von Sommerflecken, Hühnerpocken, Hautschärfen, Eberflecken und dergl., ist für Schlesien bei den Herren Wilo. Mayer u. Comp., Ursulinerstraße 5 und 6 par terre, in versiegelten Original-Flaschen à 20 Sgr. zu haben. Der Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, Jonas Kanter in Berlin, alleiniger Depositair für Preußen und die Zollvereins-Staaten.

Heute Mittag und Abend, wie alle Freitage gefestene Karpfen. Sabitz, Neuschkestr. 60.

Ein lebhaftes Spezeret-, Tabak- und Farbwaaren-Geschäft, in einer größern Provinzialstadt Schlesiens, ist Familien-Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. Näheres wird auf portofreie Anfragen nachgewiesen in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Ein Verkaufskeller ist Weihnachten zu beziehen Schweidnitzerstraße Nr. 54.

Nikolaistraße 37 ist eine Wohnung und ein Verkaufskeller vorn heraus zu Neujahr zu vermieten. Das Nähere Neuschkestraße 16 bei Caro.

Ein Verkaufskeller ist Weihnachten zu beziehen Schweidnitzerstraße Nr. 54.

Nikolaistraße 37 ist eine Wohnung und ein Verkaufskeller vorn heraus zu Neujahr zu vermieten. Das Nähere Neuschkestraße 16 bei Caro.

Auktion in Breslau.

26. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, Breitestraße Nr. 42, eine Parthe Schnittwaaren.

Börsenberichte.

Paris, 22. Oktober. 3% 55. 90. 5% 88. 15.
Berlin, 24. Oktober. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3 1/2% 94 1/2 bez. und Sl. Ararat-Oberschlesische 4% 66 1/2 a 67 bez., Prior. 4% 85 Br. Friedrich-Wilhelms Nordbahn 5 1/2% a 1/2 bez. und Br. Nieder-Schlesisch-Märkische 3 1/2% 84 Sl. Prior. 4% 93 1/2 bez. und Br. Prior. 5% 102 1/2 Sl. Ser. III. 5% 100 1/2 Sl. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 30 Sl. Prior. 5% 88 Sl. Oberschlesische Litt. A. 3 1/2% 106 1/2 Br. Litt. B. 103 1/2 Sl. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106 a 1/2 bez. und Br. Staats-Schuldscheine 3 1/2% 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101 Br. Posener Pfandbriefe 4% — 3 1/2% 89 3/4 Br. Preussische Bank-Anleihe 98 bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Sl., neue 4% 93 Sl. Polnische Partial-Obligationen a 100 Fl. 81 1/2 bez. a 300 Fl. 110 Sl.
Die Course von Fonds, Prioritäts- und theils auch von Stamm-Aktien waren heute fest, einzelnes auch höher bezahlt. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien schwankten im Laufe der Börse, schloßen aber besser, Halle-Thüringer 1% niedriger.
Breslau, 25. Oktober. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Br. Louisdor-Dukaten 95 1/2 Sl. Kaiserliche Dukaten 95 1/2 Sl. Friedrichsdor 113 1/2 Br. Louisdor 112 1/2 Br. Polnische Courant 96 1/2 Br. Dessler. Banknoten 96 1/2 Sl. Staats-handlungs-Prämien-Scheine 101 1/2 Br. Freiwillige Preussische Anleihe 105 1/2 Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3 1/2% 89 3/4 Br. Breslauer Stadt-Anleihe 3 1/2% 90 Br. 96 1/2 Sl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 99 1/2 Sl. Priorität 5% 102 1/2 Sl. 3% 100 1/2 Br. Alte polnische Pfandbriefe — neue 94 1/2 Sl. Polnische Anleihe 1835 a 500 Fl. 81 1/2 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4% 78 1/2 Br. Priorität 4% — Oberschlesische Litt. A. 107 Br. Litt. B. 103 1/2 Sl. Ararat-Oberschlesische 66 Sl. Niederschlesisch-Märkische 84 1/2 Br. Priorität 5% 102 1/2 Sl. Ser. III. 100 1/2 Sl. Reiss-Brügger 41 Sl. — Amsterdam 2 Monat 142 1/2 Br. Wilhelm-Nordbahn 53 1/2 Sl. — Wechsel-Course: Hamburg 1 Monat 150 1/2 Br. f. Berlin 2 Monat 99 1/2 Sl. f. Stettin 100 1/2 Br. — Paris 2 Monat 81 1/2 Br. Wien, 2 Monat —